Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das neue Volk. 1930-1930
1930

24 (14.6.1930)

Visual Library

DAS NEUE VOLK

WOCHENSCHRIFT FÜR CHRISTLICH-SOZIALE POLITIK UND KULTUR

ORGAN DER CHRISTLICH-SOZIALEN REICHSPARTEI
Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis monatl. für Deutschland 0.80 RM., f. d. Saargebiet Fr. 4.50 f. Österreich S. 1.40 ausschließlich Zustellgebühr. Postverlagsort: WÜRZBURG

Ausgabe für Baden

Herausgeber u. gesamtverantwortlich: Vitus Heller, Würzburg. Geschäftsstelle: Würzburg, Karthause 11a, Fernruf Nr. 6015. Postscheckkonten: Verlag 12329 Nürnberg, Parteikasse 33038 Nürnberg. Druck: Werkbund Würzburg.

NR. 24 / 11. JAHRGANG — SAMSTAG, DEN 14. JUNI 1930 — EINZELNUMMER 20 PFG.

Volk, erwache!

Arbeitendes Volk in Stadt und Land, Deine Stunde kommt!

So wie jetzt kann es nicht weitergehen!

Die alten Parteien versagen! Sie **haben** die Macht in Gemeinden, Ländern, im Reiche, aber ihre Politik ist die **Politik des Geldsacks, der guten Posten, der Interessen!** Die großen Fragen des Volkes nach dem Kriege packen sie nicht an. Sie haben **das Herz des Volkes verloren!** Sie haben zu oft dieses Volk der Bauern und Arbeiter **belogen** und **betrogen!** Bei jeder Wahl, wenn es um die Mandate, die Posten, die Gehälter geht, **versprechen** sie dem Volke das Blaue vom Himmel herab!

Wo aber sind ihre Taten?

Ihre Taten sind: **Sie reiten mit ihrer Politik unser Volk in den vollen Bankrott und Abgrund!**

Die Not des schaffenden Volkes steigt von Tag zu Tag. Immer stärker wird auf der einen Seite die **Verproletarisierung,** auf der anderen **das Anwachsen des Reichtums, Profits, der Riesenvermögen, der Millionäre.** In der **Arbeiterschaft** sind 3 Millionen auf die Straße geworfen. Diesen Winter werden es 5 Millionen werden. Wohin soll das führen? Bei den **Bauern** mehrt sich die Verschuldung. Unheimlich wachsen die Konkurse der Kleinbauern. Heute gibt es keine Rentabilität der bäuerlichen Wirtschaft mehr. Die Bauern wissen nicht, was sie mit ihren Kindern anfangen sollen. Bodennot und Landarmut bei den werktätigen Bauern.

24 bis 26 Milliarden im Jahre, die Hälfte des ganzen deutschen Volkseinkommens, verschlingen die **Etats des Reiches, der Länder und Gemeinden, weitere 20 Milliarden der Zinsteufel!**

Die alten „christlichen" Parteien, **Zentrum und BVP.,** reden von „Religion" und meinen den **Geldsack und die guten Gehälter.**

SPD. und KPD. bekämpfen sich wie wütende Stiere und lassen das schaffende Volk nicht zur großen Einheitsfront kommen.

Nationalsozialisten, an ihrer Spitze Agrar- und Industriekapitalisten, Generäle und Militaristen, zerspalten dieses Volk der Arbeit weiter und liefern es dem Terror des Kasernhofes aus, hinter dem immer der große Geldsack gestanden hat.

Schaffendes Volk erwache!

Du bist **zu oft** nun **beschwindelt** und **betrogen** worden! Erkenne endlich einmal, um was es geht! Schließe die **große Front der Arbeiter und Bauern, die große Front des schaffenden Volkes!**

Einig und geschlossen los von allen alten Parteien!

Einig und geschlossen los von den Mächten des Kapitalismus!

Einig und geschlossen los vom Großgrundbesitz, von der Schwerindustrie, den Bankkonzernen, der ganzen verfaulten Kuleur heutiger Menschheitsversklavung und Ausbeutung!

Die Einheitsfront des deutschen schaffenden Volkes heraus!

Bauern und Arbeiter:

zu allererst müssen in **einer Front** sich finden. Die Mächte, welche den Arbeiter auf die Straße werfen, beuten auch den Bauern aus, bezahlen ihm nichts für sein Getreide, sein Vieh, seine Milch, seine Eier. Billiges Getreide, aber teures Brot, billige Gerste, aber teures Bier, billiges Vieh, aber teures Fleisch! Dagegen steigen die **Kurse der Aktien,** erhöht sich ständig das **Aktienkapital,** steigen die **Dividenden,** stecken sie hohe **Tantiemen** ein.

Ein ungeheurer Steuerdruck wird auf die breiten **Schichten der unteren** Massen gelegt!

Der Bauer allein kann seinen Kampf nicht kämpfen! **Der Arbeiter allein** kann sich nicht vom Kapitalismus befreien. Beide Schichten sind die Werteschaffenden. Denn **nur die Arbeit schafft die Werte!** Und produktive Arbeit leisten nur **Bauern und Arbeiter!** (Hand- und Kopfarbeiter.) Darum gehören sie zuerst zusammen!

Bauern und Arbeiter aber haben blutwenig in Staat und Wirtschaft zu sagen.

Sie haben nur zu schuften, zu zahlen!

103 Minister im Dienst und über 200 außer Dienst haben **die mit hohen Gehältern und Pensionen zu versorgen;** über 1500 **Generäle** und Admiräle, 37 000 **Offiziere der alten Armee** ebenso. Unsere Gesandten haben die höchsten Gehälter und verschwenden Unsummen zu Luxuszwecken aus den Steuergroschen des Volkes. **Professoren, Regierungsräte** etc. werden diesem Volke immer von den alten Parteien als Kandidaten vorgesetzt. Seht euch nur die **Parlamente** an: **Berufspolitiker, die auf gutem Posten sitzen!**

Schluß mit diesem ganzen Schwindel! Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen! Volksnot muß **gemeinsam** getragen werden!

Die Ausbeutung der Menschen durch die Menschen muß aufhören!

Die Christlich-Soziale Reichspartei hat nichts mit dem **Bolschewismus** in Rußland und der **KPD.** in Deutschland zu tun!

Sie will keine „Verstaatlichung" von Grund und Boden, Fabriken und Bergwerken. Sie will etwas ganz anderes:

Das Land denen, die es bebauen! Den freien Bauern auf freiem Grunde! Ein anderes Bodenrecht, daß der Boden nicht mehr Wucher-Handelsware ist! **Befreiung des Bodens** vom Zins- und Hypothekenwucher! **Land den Kindern der Bauern! Raum dem Volke!** Wir haben genug Land in Deutschland. Über eine Million neuer Bauernexistenzen lassen sich schaffen, wenn der **Großgrundbesitz** zerschlagen und seine Riesenflächen im Osten für **Bauernsiedlungen** bereitgestellt werden.

Fabriken und Bergwerke nicht dem **Staate,** nicht den **Geldhyänen der Leihgeldbesitzer,** sondern **den Arbeitern! Die Werksgenossenschaft der Arbeiter,** damit Auflösung der Aktiengesellschaften, Kartelle und Trusts, damit Aufhören der Bewucherung des Volkes.

Eine **Fest-Warenwährung,** die uns aus der Goldwährungsschwindelei heraushebt, die Kaufkraft des Geldes stabilisiert, die Reparationslast abbaut!

Brechung der Zinsknechtschaft durch ein Umlauf-Schwundgeld, das die Ausbeutung durch den Zins verhindert.

Den Staat des schaffenden Volkes, wo das Volk seinen Staat selbst in der Hand hat, wo der Wille des schaffenden Volkes durchgeführt und **eiserne Sparsamkeit in Verwaltung und Organisation** des Staates durchgesetzt wird.

Die Christlich-Soziale Reichspartei ist nicht gegen eine Religion. Aber sie kämpft **gegen den Mißbrauch der Religion für Partei-Postenmacht,** sie bekämpft den Mißbrauch der **Religion für den Geldsack, für die Reichen,** für den Kapitalismus! Sie will Christentum, das Christentum der Tat, nicht der schönen Rede. Sie will, daß auch dort **wirklich christlich gehandelt** wird, wo es sich um den **Geldsack** und um den **Menschen** handelt!

Sie weiß, daß **Christus** nicht zu den Reichen, sondern **zu den Armen steht!** Sie weiß, daß Christentum heißt: **Das Gebot der Nächstenliebe erfüllen!** Dann darf es nicht **Ausbeuter und Ausgebeutete** geben, wenn unsere Ordnung **christlich** sein soll. Dann muß jeder „Bruder" zu leben haben, muß jeder Arbeit haben!

Schaffendes Volk! Heraus zum Kampfe um diese Ziele!

Die heutigen Geldsackmächte wollen diese Einheitsfront verhindern. **Mit Lügen und Hetze** in ihrer vom Kapital gekauften und bezahlten **Presse,** mit ihren **Sekretären,** die um ihre **Gehälter und Posten** Angst haben, mit ihrem **parteipolitischen Apparat und selbst mit Staatsapparat,** Polizei etc. versuchen sie diese **Einheitsfront zu verhindern!** Diese Mächte wissen sehr gut: **Kommt diese Einheitsfront, dann ist es mit der Herrschaft des Geldsacks und der guten Pfründen vorbei!** Dann heißt es arbeiten, sein Brot im Schweiße des Angesichts verdienen und die Not des Volkes mittragen!

Aber Du, schaffendes Volk, weißt: **Deine Stunde hat geschlagen!**

Lasse Dich nicht weiter belügen! Lasse Dich nicht weiter am Gängelbande führen! Wache auf! Marschiere! Von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt!

Brüder, in eins nun die Hände! Wir wissen, daß nur Lug und Trug noch alles Morsche hält! **Sturz diesem ganzen Systeme! Schließt die Reihen!** Über alle Parteien, Konfessionen hinweg: Arbeitsbrüder in Stadt und Land, Männer und Frauen, und vor allem die Jugend:

Reicht euch die Hände! Schließt euch zusammen! Bildet die große Volksfront aller Schaffenden in Stadt und Land! Kämpft um ein neues Morgen, um eine bessere Zukunft, um eine neue Ordnung, ein wahrhaft neues Volk!

Führerin in diesem Kampfe ist die

Christlich-Soziale Reichspartei!

Vorstehender Artikel ist als Flugblatt von der Zentrale der CSRP., Würzburg, Karthause 11a, zu beziehen.

Stegerwald leitet Lohnabbau ein!

Aus dem Preisabbau macht man einen Lohnabbau!

Was wir in den letzten Nummern bereits feststellten, beginnt nun bereits in brutaler Wirklichkeit schon Ernst zu werden: **Das Geschrei nach Preisabbau,** in das auch im „Deutschen" der Vertreter des christlichen Metallarbeiterverbandes, Schmitz, einstimmte, **ist nur die psychologische Vorbereitung der Arbeiterschaft, den von der Schwerindustrie, den Kartellen und Trusts längst gewünschten Lohnabbau einzufädeln und ihr schmackhaft zu machen:**

Stegerwald hat den Severingschen Schiedsspruch vom vorigen Jahre in der Eisenindustrie Nordwest noch übertroffen! Er hat einen Schiedsspruch für verbindlich erklärt, der einen **Lohnabbau von 7½ Prozent** staatlich sanktioniert. Stegerwald knüpft diesen Lohnabbau an die Bedingung, daß der Abbau der Eisenpreise über diesen Lohnabbau hinausgehe. Man greift sich an den Kopf, **mit welcher Charlatanerie in der letzten Zeit die Eingriffe des Staates in die Wirtschaftspolitik ertüftelt werden,** und wie Männer wie Stegerwald, die doch nun seit Jahrzehnten im sozial-wirtschaftlichen Kampfe stehen, so wenig gelernt haben von den **tatsächlichen wirtschaftlichen Zusammenhängen,** Substanzen und Kräften und Wechselwirkungen, daß sie mit derartigen **Hokuspokussprüngen** glauben, eine „Ankurbelung der Wirtschaft" oder irgendeine gesamtwirtschaftliche Belebung und Besserung zu erreichen.

Die ganze Misere unserer Wirtschaft liegt doch darinnen, daß **mehr erzeugt wird, als das Volk verbrauchen kann!** Trotz Arbeitslosigkeit ist nämlich die **Produktion nicht zurückgegangen,** sondern gesteigert worden. Und diese gesteigerte Produktion kann nicht **abgesetzt** werden, weil die breiten Massen des Volkes, sagen wir 75 Prozent unseres Volkes, **keine Kaufkraft** haben. Jeder Wirtschaftspolitiker bürgerlicher Observanz müßte schon wissen, daß **Produktion ohne Konsumtionsmöglichkeit ein Unding ist!** Statt die Löhne abzubauen, müßten **höhere Löhne** kommen, um die **Kaufkraft der breiten Massen zu heben!** Gebt einmal vier Wochen lang den 26 Millionen Arbeitern doppelte Löhne (theoretisch einmal angenommen), und ihr könnt versichert sein, daß in 10 Tagen **alle Läden ausverkauft** sind und **alle Fabriken in Aufträgen schwimmen.** Daß dies Volk **nicht kaufen kann,** ist eine Hauptmisere der Wirtschaftslage. Was soll denn da ein „Lohnabbau" plus Preisabbau?

Stegerwald ausgerechnet muß es sein, der **das** vollzieht, was die **Dividendenempfänger** seit Jahren erstreben: **Die Löhne zu senken und damit die Profite zu vermehren!** Wer wird denn, außer Stegerwald, in Deutschland an einen **Preisabbau der Eisenpreise** über den Lohnabbau hinaus **glauben?** Es geht weiter der **Druck nach unten! Zuerst die Lasten aufgelegt** — nun die **Löhne abgebaut!**

Es ist **gut so!** Es ist die **konsequente kapitalistische Entwicklung bis zum Zusammenbruch dieses Systems!** Sie **müssen** diese Dummheiten machen, sie **können** nicht anders. Die **Kapitalmächte** herrschen, die Minister sind ihre Spielgruppen und **Ausführungsorgane!** Ob sie Marx oder Brüning, ob Müller-Wissel oder Stegerwald heißen. Die Entwicklung geht **eisernen Schritten weiter!** Die Knute peitscht **stärker** auf die Nacken der Ärmsten. Die Augen weiten sich: **die Massen erwachen!**

AUS DEM INHALT:

Die fränkischen Bauern fordern — Die Bauernnot — Die Reichseinnahmen 1929/30 — Gewehre im Anschlag — Kleine Politik — Vier von der Infanterie — Erobert das Dorf — D Bauer erwacht — Aus der Bewegung.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Wochenschau.

Einer der wichtigsten Zeugen in dem Berliner Grundstückskandale, Stadtrat Buch, ist gestorben. Der Untersuchungsausschuß des preußischen Landtages, der zurzeit über diese Affäre tagt, nahm einen kommunistischen Antrag an, wonach das Vermögen des Stadtrat Busch beschlagnahmt werde, um der Stadt Berlin die Summen sicherzustellen, die sie bei den Grundstücksgeschäften Busch's verloren hat.

In der deutschen Stahl- und Eisenindustrie sowie anderen Industriezweigen drängt man auf sofortigen **Abbau der Löhne und Soziallasten.** — Die Reaktion fühlt ihre Zeit gekommen und wird im Kabinett Brüning keinen allzu großen Gegner finden.

Das bayerische Innenministerium hat mit sofortiger Wirkung bis **auf weiteres für das ganze Land alle die politischen Versammlungen und Kundgebungen unter freiem Himmel verboten,** deren Teilnehmer in einheitlicher Kleidung auftreten. Veranlassung dazu gaben die vielen blutigen Zusammenstöße, die in Bayern sowie im Reich zwischen den radikalen Mitgliedern der verschiedenen politischen Vereinigungen stattgefunden haben.

Im Stahlhelm ist es zwischen der gemäßigten Richtung Seldte-Brauweiler und der radikalen Richtung Düsterberg und einigen Hohenzollernprinzen **zu einer Auseinandersetzung** gekommen. Der lachende Dritte ist Hitler, dem sich die radikalen Elemente im Stahlhelm anschließen.

Die Bochumer Zentrumsfraktion hat ihren Vorsitzenden Nientimp wegen seiner Bestechungsaffäre genötigt, **sein Stadtverordnetenmandat und den Vorsitz der Fraktion niederzulegen** und ihm nahegelegt, die Aufhebung seiner Immunität als Reichstagsabgeordneter zu beantragen, damit die volle gerichtliche Klarstellung der gegen ihn erhobenen Beschuldigungen ermöglicht wird.

Der Vorstand des Reichsbanners wendet sich in einer Mitteilung gegen die radikal-pazifistischen Strömungen innerhalb des Reichsbanners und meint u. a.: „Für die radikal-pazifistische Frage ist im Reichsbanner kein Platz." Wer den Geist und die politische Einstellung der Kleinkaliber-Generäle im Vorstand des Reichsbanners kennt, wundert sich über derartige Entgleisungen nicht.

Der 4. Strafsenat des Reichsgerichts hob auf Grund eines Einspruchs das von dem thüringischen Innenminister Dr. Frick unter Berufung auf das Republikschutzgesetz erlassene **Verbot der sozialdemokratischen „Eisenacher Volkszeitung"** auf.

Nach Meldung der roten Fahne hat man in Gotha, wo die Nationalsozialisten bei der letzten Stadtratswahl die Mehrheit bekamen, dem größten Teil der **Unterstützungsempfänger des Wohlfahrtsamtes mitgeteilt, daß sie keine Unterstützung mehr bekämen.** — Wenn so das „dritte Reich" der National-sozialisten aussehen soll, dann danken wir bestens dafür.

Der deutsche Gesandte in Lissabon, von Baligand, wurde nach dem Besuch auf dem deutschen Kreuzer „Königsberg" von einem Danziger Seemann namens Biechowsky **durch mehrere Revolverschüsse getötet.** Besondere Motive zu dieser Tat will der Mörder nicht gehabt haben.

Der schweizerische Nationalrat hat nach stürmischer Debatte gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten einen **Kredit von 20 Millionen Franken zur Anschaffung von 105 Jagdflugzeugen** bewilligt. — So werden selbst den Eidgenossen ungeheure Lasten für den militärischen Unsinn auf den Hals geladen.

In Haco (Mexiko) traten **die Arbeiter einer Bergwerksgesellschaft in Streik.** Daraufhin ließ die Gesellschaft die Arbeiter zwangsweise aus den Werkswohnungen entfernen, wobei es zu schweren Zusammenstößen kam. Acht Personen wurden getötet.

Der österreichische Landbund, sowie die österreichischen Bauernwehren haben sich **für die Politik Schobers und gegen den Kurs der Heimwehr** ausgesprochen. Sie lehnen das Bestreben der Heimwehr (die Errichtung der faschistischen Diktatur) rundweg ab.

In Indien mehren sich die **Anzeichen für eine Annäherung zwischen Hindus und Mohammedanern.** Ein gemeinsames Vorgehen der bisher feindlichen Brüder würde die indische Freiheitsbewegung in ein ganz neues Stadium rücken. — Von 800 verhafteten Ghandi-Freiwilligen wurden 132 zu je 3 Monaten Zuchthaus verurteilt.

Die **norwegische** Regierung beabsichtigt, die jährlichen **Militärausgaben von 46 auf 32 Millionen Kronen herabzusetzen.** Die Flotte soll in Zukunft nur noch aus leichteren Schiffen bestehen.

Die liberale englische Zeitung **„Daily Chronicle" hat ihr Erscheinen eingestellt** und sich mit der liberalen „Daily News" verbunden. Beide Blätter erscheinen jetzt unter dem Namen „Daily News and Cronicle".

Dem Führer der schwedischen freisinnigen Partei, Eknam, wurde **die Neubildung des Kabinetts** übertragen.

Amerika hat **drei neue 10 000-Tonnen-Kreuzer** in Auftrag gegeben. — Auch ein Erfolg der Flottenabrüstungskonferenz.

Der englische Landwirtschaftsminister **Noel Buxton wird nach seiner Erhebung in den Adelstand zurücktreten.** Der Bergbauminister Truner ist ebenfalls zurückgetreten. Thomas, bisheriger Minister zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, übernimmt das Staatssekretariat für die Dominions.

In Japan ist es wegen dem Londoner Dreimächteabkommen zu einem **offenen Konflikt zwischen der Regierung und der Admiralität** gekommen. Die Regierung mißbilligt das Abkommen. Es ist damit zu rechnen, daß der Marineminister Admiral Takarabe sein Amt niederlegen wird.

Der stellvertretende russische Kriegs- und Marineminister Unschlicht ist zum **stellvertretenden Vorsitzenden des Obersten Volkswirtschaftsrates der Sowjetunion** ernannt worden. Zwei Mitglieder des revolutionären Kriegsrates sind zu stellvertretenden Kriegs- und Marinekommissaren ernannt worden.

Das Kampf- und Werkblatt der jungen politischen Generation ist

„Die junge Tat"

Kampfblatt der christlich-sozialen Jugend

Erscheint monatlich. Preis 10 Pfennig die Einzelnummer. Unterstützt den Kampf der Jugend. Bestellt sofort bei W. Dohr, Essen, Stoppenbergerstr. 58.

Die fränkischen Bauern fordern!

Der alte historische Burgplatz der Burgruine Homburg bei Gemünden, im fränkischen Lande, hatte am Pfingstmontag mehrere Hundert Landvolk des fränkischen Volkes versammelt zu einer christlich-sozialen Kundgebung. Die Kundgebung war getragen von einem großen einheitlichen Willen, aufzubrechen in allen Gemeinden zur großen Front der Schaffenden, um mit dem heutigen kapitalistischen Staats- und Wirtschaftssystem aufzuräumen. Sie war unbedingt ein Ereignis und wird ihre Wellen weiter schlagen in die fränkischen Bauerndörfer. Die Not des ganzen Volkes ist in diesen Dörfern die Not des Landvolkes, besonders jener kleinen Ackerbauern, die der ganzen bäuerlichen Wirtschaft des Südens den Stempel aufdrücken. Es war eine imposante, christlich-revolutionäre Kundgebung, die mit einer alten Welt gebrochen hat und eine neue aufbauen will in einer Marschfront, in der sie sich mit der Arbeiterschaft und allen ausgebeuteten Schichten unseres Volkes in einer großen Klassenfront aller Ausgebeuteten trifft.

Mit einer geschlossenen Einheitlichkeit stellte die Kundgebung zunächst nachfolgende Forderungen auf:

Wir fordern:

1. Abbau der Millionenverschwendungen für neue Kriegsrüstung und neuen Völkerbund; Verwendung dieser Millionen, die für Wehretats etc. hinausgeworfen werden, zu produktiven und sittlichen Zwecken.

2. Wir verlangen restlose Verwendung der Hauszinssteuer zum Wohnungsbau und Siedlungsbau, damit Wohnungen für die Massen, Arbeit für einige Hunderttausend Bauarbeiter.

3. Wir verlangen Herabsetzung der hohen Minister- und oberen Beamtengehälter, Streichung aller Gehälter über 12 000 Mk. und aller Pensionen über 6000 Mk. im Jahre! Herabsetzung der Abgeordnetendiäten! bis zur Grenze des für den Abgeordneten lebensnotwendigen Betrags. Streichung der Admirals-, Generals- und Offizierspensionen! Streichung der Pensionen der Doppelverdiener!

4. Wir fordern Freilassung des Existenzminimums von den Steuern bis zu einem Jahreseinkommen von 4000 Mk. Völlige Steuerfreiheit für die bäuerliche Ackernahrung. Abschaffung der die schaffenden Massen so stark belastenden indirekten Steuern, welche die Kaufkraft der unteren Schichten vernichten. Wir verlangen stärkere Heranziehung der höheren Einkommen, der großen Vermögen, der Dividenden u. Tantiemen zu höherer Einkommen- und Vermögenssteuer. Abwälzung der Reparationslasten auf die Großen und Reichen, das Bank-, Schwerindustrie- und Großagrarierkapital.

5. Wir fordern Beseitigung der Preisdiktatur der kapitalistischen Konzerne und Trusts, (Bier-, Mühlen- und Getreidekonzerne zur Niedrighaltung der landwirtschaftlichen Preise, Kohlen-, Eisen- und Kali-Konzerne etc., zur Hochhaltung der industriellen Preise und Niedrighaltung der Löhne!) die mit ihrer Preisdiktatur den Bauern den gerechten Preis, den Arbeitern den gerechten Lohn und drei Millionen Menschen die Arbeitsstätte rauben.

6. Wir fordern die Macht und das Monopol der Schaffenden an Stelle der Macht und des Monopols des Geldsacks. Ein Getreidemonopol und die Preisgestaltung von Lohn- und Bodenerzeugnissen durch die Arbeiter und Bauern selber.

7. Wir fordern schärfste Bekämpfung des wucherischen Bankkapitals, sofortige Herabsetzung des Einflusses auf mindestens 4 Prozent. Bestrafung der Wucherer, die mehr Zinsen nehmen, mit Zuchthaus.

8. Wir fordern einen allgemeinen Abbau des gesamten Staatsapparates und einen generellen föderativen Neuaufbau Deutschlands, in dem die Zwergstaaten und Zwergregierungen verschwinden, und eine Neueinteilung auf Grund natürlicher Verhältnisse in vier große deutsche Föderativrepubliken im Rahmen einer großdeutschen Republik durchgesetzt wird.

9. Wir fordern die Auflassung aller Gesandtschaften innerhalb Deutschlands, als einem einheitlichen Reiche, besonders Aufhebung der bayerischen Gesandtschaften innerhalb und außerhalb Deutschlands, die dem bayerischen Volke jährlich nur große Summen kosten, und die Einheitlichkeit eines Reiches stören.

10. Wir fordern die Aufhebung der Hälfte der bayerischen Kreisregierungen und ihres ganzen Verwaltungsapparates, da diese Arbeit mit der Hälfte der heutigen Kräfte geleistet werden kann.

11. Wir fordern Land und Arbeit für unsere Kinder. Für die landarmen, landlosen Bauern, Bauernkinder fordern wir durch Kampf gegen das bauernfeindliche heutige Reichssiedlungsgesetz, die Enteignung des Riesengroßgrundbesitzes, und Hingabe dieser großen Bodenflächen zu Bauernsiedlungen an Kleinbauern und Kleinbauernkinder auf der Grundlage des Anerbenrechtes, die Erstellung von Siedlungsgebäuden aus den Mitteln des Reiches, die Neubesiedelung des Ostens und Nordens, die Schaffung Tausender neuer Bauernexistenzen, Raum und Land und Existenz für Hunderttausende deutscher Bauern und Bauernkinder, innerhalb des eigenen Vaterlandes.

12. Wir fordern durch eine große, sittliche, die wirtschaftliche Produktion und Konsumtion regelnde Plan-Bedarfswirtschaft, durch Festwährung und ein Schwundumlaufgeld, eine Wirtschaft höchster Produktivität, Stärkung der Kaufkraft der breiten Massen, Überwindung der Arbeitslosigkeit, und die natürliche Möglichkeit, für alle ausreichende Arbeit und ausreichendes Brot zu schaffen.

13. Wir fordern den Staat des schaffenden Volkes, Überwindung des heutigen korrupten Interessenparlamentarismus durch eine wahrhafte Demokratie von unten, der schaffenden Massen, die Demokratie, wo das Volk selbst bestimmt, an Stelle des Parlamentes der Geheimräte, Regierungsräte und Professoren das Parlament der Arbeiter und Bauern!

14. Wir fordern die Freiheit der Gewissen für alle religiösen Überzeugungen, Befreiung der Religion und Weltanschauungen aus dem Pferch des politischen Parteiwesens.

15. Wir fordern alle Arbeiter und Bauern auf, über alle Partei-Konfessionsgegensätze hinweg sich überall die Hand zu reichen zur großen Front des schaffenden Volkes in Stadt und Land."

Diese Forderungen wurden von der Kundgebung mit großer Begeisterung angenommen — ein Einziger von all den Hunderten stimmte dagegen! —, sie sind Forderungen aus der heutigen Not, dem heutigen Leben und seiner grausamen Realität heraus, Forderungen einer neuen Revolution, die sich Bahn bricht, und die wir lenken müssen zum wirklichen Befreiungskampf, ohne Blut und Vernichtung, mit dem eisernen Willen der Massen und der Einheitlichkeit einer zu bildenden Macht, einer solchen Front, die wir weiter tragen müssen in die Massen des Land- und Stadtvolkes, dem die heutige, korrupte und an den Kapitalismus verkaufte Politik nur noch weiteres Hineinschlittern in das Chaos und in die Steigerung der Not geben kann.

Die Bauernnot.

In einer bürgerlichen Zeitung Westfalens schreibt ein Bauer:

In allen Versammlungen auf dem Lande, ganz gleich, von welcher Partei sie abgehalten werden, wird von der Not der Landwirtschaft gesprochen. Man denkt als Zuhörer unwillkürlich, daß diese Herren uns erst schildern müssen, wie schlecht es uns geht. **Man stellt fest, daß die Steuern, Abgaben, Zinsen,** Löhne usw. **zu hoch sind gegen die niedrigen Preise der landwirtschaftlichen Produkte.** Dies haben auch die Behörden erkannt. Man denkt nun mit seinem Bauernstand, daß diese Abgaben gesenkt, die Rentenbankzinsen, Vermögenssteuer, Mietzinssteuer usw. abgeschafft werden. Dann wäre schon viel geholfen.

Die Zinsen auf 3—4 Prozent,

dann könnte sie der Landwirt bezahlen. Dann würde auch die Arbeitslosigkeit zurückgehen. Es gibt so viel Arbeit an den Gebäuden, Inventar usw., das sieht jeder Laie. Die Felder stehen jetzt wieder schön grün da. Der Laie denkt, es ist alles in schönster Ordnung. Geht aber der Fachmann durch die Fluren, dann sieht er, wie Unkraut über Unkraut auf den Feldern sich breit macht, die Kulturpflanzen erdrückt und frischen Samen für das nächste Jahr verbreitet. Es ist aber nicht möglich, Leute einzustellen, um das Unkraut zu bekämpfen, bei diesen Löhnen und Kassenbeiträgen. Die Tariflöhne sind sehr schön, es muß aber jemand da sein, der sie bezahlen kann. Es gibt Bauerngüter von 20—30 Hektar Größe, welche vom Bauer, seiner Frau, einem Kuhmelker und einem Pferdeknecht bewirtschaftet werden. Daß da nur die allernotwendigsten Arbeiten gemacht werden können, ist klar. Früher hatte man dort 7—8 Personen Gesinde. Die Landwirte sind nicht mehr so scharf auf die Arbeit. Denn was nutzt die beste Ernte, sie haben ja doch nichts davon. Nur mehr Arbeit, schlechtere Preise, und die Felder werden mehr ausgezogen, die Steuern erhöht. Jetzt hat man nun

ein Agrargesetz durchgedrückt.

Viele hatten schon Hoffnung auf bessere Zeiten. Doch **was ist der Erfolg?**

Die Preise gingen sofort herunter.

Die Viehpreise ganz gewaltig, so daß sich die Viehmast nicht mehr lohnt.

Für die Milch bekommt der Landwirt 14 Pfennig.

Ihm selbst kostet sie, nach Dr. Bruchholz' Rechnung, **23 Pfg. So ähnlich ist's mit dem Getreide,** doch dieses ist ja nur noch zum geringen Teil in den Händen des Landwirtes. Die einzige Hilfe ist: Steuern, Zinsen und Abgaben herunter, oder sozialisieren, dem Landwirt seinen Lohn geben und im Alter seine Rente. **Der Staat** sorgt doch für alle, warum nicht für den Landwirt?

Ein alter Bauer.

5 Millionen Arbeitslose im nächsten Winter.

Eine Montagszeitung analysiert die letzten Berichte der Arbeitsämter über den jetzigen Stand der Erwerbslosigkeit und macht folgende Ausführungen:

„Mit rund drei Millionen Erwerbslosen stehen wir um 1,2 Millionen schlechter als im Vorjahre. Was haben wir hiernach bei weiterem Rückgang für den Winter zu erwarten? Im Januar 1930 zählte man insgesamt rund 2,5 Millionen und im Februar 1930 rund 2,65 Millionen Erwerbslose. Bei weiterer Verschlechterung müssen wir diese Ziffern zunächst um 1,5 Millionen erhöhen, so daß ohne weiteres für die ersten Monate des nächsten Jahres mit fünf Millionen Erwerbslosen zu rechnen ist. Voraussichtlich wird aber die Entwicklung eine weit günstigere sein . . . Man kalkuliert also noch sehr vorsichtig, wenn man für die ersten Monate 1931 eine Erwerbslosenziffer von rund fünf Millionen in Aussicht stellt."

Das gibt also selbst eine bürgerliche Zeitung zu. Auch das Konjunkturinstitut stellt fest, daß wir den Tiefstand noch nicht erreicht hätten.

Was ist hier zu tun? Zu allererst muß der Siebenstundentag erkämpft werden! Darüber hinaus die Übernahme der Produktions- und Arbeitsmittel durch die Arbeiterschaft selbst und nicht zuletzt die Währungs-Geldordnung, welche die Kapitalien und Geldmengen zum Umlauf als Betriebskapital im Wirtschaftsprozeß zwingt und die Wirtschaft treibt, rollen läßt!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Gewehre im Anschlag.

Von Carl Mertens.

Als Herr Curtius es höflich, aber bestimmt ablehnte, das Protektorat über eine polnische Kunstausstellung in Berlin zu übernehmen, zeigte diese unverständliche Unhöflichkeit des Nachfolgers Stresemanns, daß es in der Wilhelmstraße nicht einmal mehr zur übertünchten Höflichkeit Polen gegenüber langt. Als Herr Groener in der Reichswehr-Etatsdebatte seine frühere Panzerkreuzerdenkschrift mit ihren unglaublichen Verdächtigungen und Angriffen gegen Polen durch den Hinweis auf die besondere Telephonverbindung zwischen dem Soldatenheim der Bendlerstraße und dem Auswärtigen Amte ergänzte, zeigte diese unverwüstliche Offenheit des Stahlhelmministers, daß es in Berlin nicht einmal mehr für die — ansonsten unverdaulichen — Beruhigungspillen der „friedlichen Mittel" langt. Als Herr von Bülow sein polenfresserisches Antlitz über den Schreibtisch des Staatssekretärs arbeitsfreudig beugte und mit den im Federkrieg gegen den — wie er sagt — „heuchlerischen" Völkerbund geschulten Händen in den Akten fingerte, zeigte dieses Aufleuchten eines neuen Sternes, daß der „Silberstreifen am sonst düsteren Horizont" restlos zu Generalstabsbisen in kriegsroben Tuchhosen verarbeitet war. Wenn Herr Curtius dann die polnische Entschuldigung wegen des Überfliegens durch polnische Flugzeuge zurückwies, wenn er sich trotz, wegen des Handelsvertrages die herrlichsten Schwierigkeiten mit Polen ergaben, wenn der Reichswehretat und die Rede seines Kasserers ohne nennenswerte Opposition durchrutschte, wenn das maßgebliche Deutschland schließlich auf den Europaentwurf Briands sauer reagierte, so sind das alles Einzelfälle, die sich aus dem System der Bendlerstraße und dem Geist der Wilhelmstraße von selbst verstehen. Wenn berühmte politische Mörder auf den Pariser Boulevards politisch flirten, wenn Herr Geßler an den Kriegerfriedhöfen Nordfrankreichs vorbei im Hochgefühl seiner staatsmännischen Manneskraft nach Paris reist, wo Herr Abel gerade wieder einmal im Club de Faubourg so ungefähr das Gegenteil dessen vertritt, was er wirklich will, wenn Herr Kapitänleutnant Lohmann, der Schieberlohmann, in Rom inmitten wichtigster Besprechungen zum Scha/en der Sache plötzlich starb und man einen Mann sucht, der die gerissene Lücke mit ordensschwerer und ordenshungriger Brust ausfüllen könnte, wenn obendrein Herr von Seeckt gerade zurzeit ein neues Buch, einen neuen Führer von Massengrab zu Massengrab, veröffentlicht, so sind das alles Nebensächlichkeiten, die sich aus dem System und dem Geist dieser Tage der Vorbereitung großer Ereignisse von selbst ergeben. Wenn die große, anonyme Masse des deutschen Volkes hungert, das nationalgesinnte, reiche Deutschland durch Auslandranlagen, was das Zeug hält Steuern schindet, wenn durch das graue, heulende Elend, das den Körper unseres Volkes durchschüttelt, die Krawallstimme eines Seldte peitscht, wenn gegen die blutige Hungersnot der Millionen Arbeitslosen die Übungsschüsse der Stahlhelmer und Heimatschützler tatengierig knallen, wenn die verängstigte Stimme der deutschen Linken besänftigend und beschwichtigend über kalte Wut der Massen säuselt und mit den Herren der Regierung und der Rechten liebkost, dann ist das alles nur einer der vielen traurigen Jahresringe, die der Querschnitt des jungen Stammes dieser Republik Jahr um Jahr hervorbringt, dann ist das alles letzten Endes nur ein Zeichen dafür, daß dieses Deutschland im Frieden nicht eine neue Zeit nationalen und sozialen und moralischen Wiederaufbaues, Neubaues sieht, sondern lediglich eine häßliche Zeit zwischen zwei Kriegen. Von der Schuld, die man nie erkennen wollte, kommt man nicht los, von der Schuld, die man nie sühnen wollte, kommt man nicht frei. Was gestern den ersten Schritt im blutigen Krieg kommandierte und die Brandlegung an überfallenen Dörfern dekretierte, was gestern die deutsche Revolution im Blut der Arbeiter erstickte und den passiven Widerstand bei lukullischen Liebesmahlen besprach — steht heute ausgeruht und machtbeflissen in guter Form im Ring.

Aus dem Schatten dieses Deutschlands heraus schoß ein kärglich bezahlter, politisch gewiß von Hugenberg genährter Zollbeamte ostpreußischer Zunge den verhängnisvollen Schuß auf einen polnischen Kollegen, dessen Sarg heute irgendwo in elender Zollbaracke auf weitere Bestimmung und Freigabe zur „Ausfuhr" nach Polen und zur Bestattung wartet, dessen Blut auf polnischem Boden im Sande einer wenig begangenen Landstraße in der Sonne trocknet. Dieser Mord ist zurzeit noch ungeklärt. Die Schuldfrage kann noch nicht entschieden werden, fest jedoch steht, daß die deutsche Regierung eine Beschwerde der polnischen Regierung, die gewiß nicht ohne Prüfung des Vorfalles erfolgte, überaus großartig abwies, daß alle polnischen Meldungen nur eine Darstellung des Vorganges geben, während alle deutschen Meldungen nicht nur eine den polnischen Darstellungen entgegengesetzte, sondern viele auch untereinander verschiedene Tatbestandsmitteilungen machen. Dieser ermordete polnische Zöllner ist das erste Menschenopfer eines Hasses, den man in Deutschland gegen Polen züchtet, ist das erste Menschenopfer an einer Grenze, an der namens des Willens der nationalistischen deutschen Ostreiter noch Tausende, Hunderttausende, vielleicht Millionen Menschenopfer um eines Landstriches willen geschlachtet werden sollen, den Polen aus lebenswichtigen Interessen nicht aufgeben darf, den Deutschland aus Prestige, aus Polenhaß nicht einmal für den europäischen Frieden aufgeben will. Nun, die Männer, die diesen erschossenen Polen nationalbewußt auf ihr verkümmertes Gewissen nehmen oder nehmen würden, diese Deutschen, für die sich die Ehre und Größe eines Landes nach der Länge der von ihm gelieferten Massengräber mißt, werden für die armselige, ausgelöschte Existenz eines kleinen polnischen Beamten nicht mehr als ein Grinsen übrig haben und bestenfalls im Mörder denjenigen ehren, der den traurigen Mut hatte, als erster auf die „Polacken" zu schießen. Doch dieser Schuß muß den friedwilligen Teil des deutschen Volkes zur Aktion rufen, muß in die europäischen Kabinette ein „Videant consules!" echoen. Daß dieser Schuß auch die getarnten Gewaltigen Deutschlands zur Besinnung rufen werde, mögen die ewigen Optimisten hoffen, die nun schon 10 Jahre auf das Mirakel der Wölfe warten und sich einreden, daß, wenn in einer Ecke des Reichstagskorridors Breitscheid mit Heye tuschelt, Breitscheid den Heye von der Unmöglichkeit eines Krieges um den polnischen Korridor überzeugen konnte. Versucht hat er's nicht einmal!

Man lasse sich nun endlich nicht einmal mehr einreden, daß in Deutschland Hörsing ebenso hoch notiert sei wie Herr Seldte, daß die Stimme des Herrn Stampfers offenere Ohren fände als die Stimme des Herrn Professors Hoetzsch, daß Georg Bernhard mehr Händedrucke quittierte als Herr Hugenberg, daß Groener viel besser sei als Otto Geßler, daß Herr Oberst Nicolai nationalistischer sei als Oberst Schleicher, und daß Herr von Seeckt belangloser sei als der verstorbene Generalmajor Hoffmann. Die Gewehre liegen gegen Polen im Anschlag, und wenn eines von ihnen vorzeitig losging, dann wissen wir wenigstens, daß sie scharf geladen sind. Vor geladenen, angeschlagenen Gewehren predigt man nicht!

Wo nicht gespart wird!

Der Rechnungshof des Deutschen Reiches hat dem Reichstage die Prüfungsergebnisse des Auswärtigen Amtes vorgelegt. Danach sind für Wiederherstellung eines durch Brand zerstörten Daches der Gesandtschaft in Peking 55 000 Mark verbraucht worden. Der Rechnungshof stellt fest, daß es sich gar nicht um die Gesandtschaft handelt, die Feuerschaden erlitten hat, sondern um das Haus eines Gesandtschaftsbeamten, und daß nicht 55 000 Mark für Feuerschaden verbraucht sind, sondern nur 15 000 Mark. Der Rest ist für „Instandsetzung" der Sommerresidenz Peitaiho verbraucht worden.

Der deutsche Gesandte in Bangkok brauchte einen Badeturm, und der kostete mehr als 10 000 RM. Das Auswärtige Amt hat den Bau dieses Badeturms damit begründet, daß die früheren Baderäume hygienisch nicht einwandfrei gewesen seien. Das Amt hat ausgeführt, daß die neuen Baderäume eine richtige Badewanne enthielten, die in den früheren Badezimmern wegen ihrer zu geringen Größe nicht aufgestellt werden können. Der Rechnungshof hat aber nachgerechnet, und festgestellt, daß die Badewanne in ihrem früheren Zustand den Ansprüchen der Gesandten bis 1914 offenbar genügt haben.

Der Generalkonsul in Kattowitz brauchte auch eine neue Badewanne. Die Beschaffung dieser gußeisernen, emaillierten Badewanne kostete 823 RM. Der Generalkonsul mußte aber sein Dienstgebäude tapezieren lassen. Zu diesem Zweck wurden 19 Rollen Tapeten zum Preise von 14 Reichsmark für die Rolle gekauft.

Einem deutschen Gesandten in Südamerika ist nach Ablauf des ihm bewilligten sechsmonatlichen Urlaubs das persönliche Gehalt nahezu drei Viertel Jahr gewährt worden. In der Begründung wird gesagt, daß dieser Urlaub von dem Gesandten zur Wiederherstellung der Gesundheit erbeten sei. Es hat sich nun aber aus den Belegen ergeben, daß der Gesandte weder krank war, noch daß ihm ein Urlaub zur Wiederherstellung der Gesundheit bewilligt worden ist. Als das festgestellt war, hat das Auswärtige Amt erklärt, daß zunächst beabsichtigt gewesen sei, den Gesandten in seine Gesandtschaft nicht zurückkehren zu lassen, vielmehr ihn auf einem anderen Posten zu verwenden. Später hat man ihn aber doch zurückgeschickt und hat dafür politische Gründe angegeben.

Bei dem Titel Reisekosten sind die Reisekosten von 100 000 RM. um 15 000 RM. überschritten worden. Warum?: Das Auswärtige Amt hat in verhältnismäßig großem Umfange Vertreter zur Teilnahme an Tagungen, an Eröffnungsfeiern und Besichtigungen von Ausstellungen und an sonstigen Veranstaltungen im Inlande entsandt. Der Rechnungshof ist der Auffassung, daß derartige Reisen auf das unbedingt notwendige Maß beschränkt bleiben müssen, wenn damit zu rechnen ist, daß ausreichende Mittel nicht zur Verfügung stehen.

In einem Falle ist beanstandet, daß ein Vortragender Legationsrat des Auswärtigen Amtes zur Abnahme eines Personenkraftwagens für eine deutsche Botschaft eine Dienstreise nach Stuttgart übernommen hat, zumal da die durch diese Reise entstandenen Kosten deswegen besonders hoch waren, weil der Beamte im Schlafwagen I. Klasse fuhr. Es sollte doch wohl möglich gewesen sein, diesen Kraftwagen durch einen sachverständigen Beamten einer Reichsbehörde in Stuttgart abnehmen zu lassen, zumal der Vortragende Legationsrat technisch überhaupt nicht vorgebildet war. Das Auswärtige Amt hat aber gesagt, bei diesem Wagen hätten die örtlichen Verhältnisse der Auslandsvertretung besonders berücksichtigt werden müssen und das könnte nur der betreffende Referent des Auswärtigen Amtes beurteilen. Der Rechnungshof hat weiterhin Zweifel, ob auch hinsichtlich einzelner Reisen ins Ausland, die mit erheblichen Kosten verbunden waren, ein unabweisbares Bedürfnis vorgelegen hätte.

Für eine Reise eines Botschafters nach Berlin sind 15 755,92 RM. gezahlt worden, obwohl die Reisekosten für die I. Wagenklasse noch nicht 700 RM. betragen.

Das Auswärtige Amt und die auswärtigen Vertretungen kosten in nachstehenden Ländern folgende Summen in RM.:

Deutschland	63 Mill.
England	49 Mill.
Frankreich	36 Mill.
Japan	34 Mill.
Polen	25 Mill.
Italien	17 Mill.
Spanien	11 Mill.

Die Zahl der Diplomaten beträgt in:

Deutschland	192
England	126
Frankreich	123

Die Reichseinnahmen 1929/30

Ausbeutung der Schaffenden — Profit bei den Raffenden

Im Rechnungsjahr 1. April 1929 bis 31. März 1930 hatte das Reich 9 171 676 642,12 RM. Einnahmen an Steuern und Zöllen. Nach dem Haushaltungsvoranschlag hätten die Einnahmen 9 246 Millionen ergeben sollen. Die Einnahmen blieben also gegenüber dem Voranschlag um 75 Millionen zurück. Lehrreich ist die Beachtung der Einnahmen des Reiches nach den verschiedenen Quellen, da daraus beobachtet werden kann, wer es eigentlich ist, der dem Reiche die nötigen Einnahmen gibt: **Das schaffende Volk**, während sich die Raffenden um das Steuerzahlen drücken, damit sie mehr ins Ausland verschieben können. Die Steuern und Zölle und Abgaben verteilen sich auf (in Millionen Reichsmark):

Lohnsteuer	1 396,1
Kapitalertragssteuer	186,6
Einkommensteuer der Bauc[illegible] usw.	1 441,1
Körperschaftssteuer (Einkommensteuer der jur. Pers.)	558,5
Vermögensteuer	542,1
Vermögenszuwachssteuer (außer Hebung gesetzt)	—,—
Erbschaftssteuer	82,1
Umsatzsteuer	1 013,1
Grunderwerbssteuer	34,5
Kapitalverkehrssteuern: Gesellschaftssteuer	45,2
Wertpapiersteuer	14,7
Börsenumsatzsteuer	29,7
Kraftfahrzeugsteuer	209,4
Versicherungssteuer	64,8
Totalisatorsteuer	15,0
And. Rennwettsteuer	18,0
Lotteriesteuer	52,1
Wehselsteuer	48,4
Beförderungssteuer: Per[illegible]	187,1
Güter	176,5
Geldentwertungsausgleichst. bei Öl [illegible]	7,8
Aus Abwicklung des Industriebelastu[illegible] Aufbringungsges.	145,1
Zölle	1 095,1
Tabaksteuer	914,4
Zuckersteuer	159,0
Biersteuer	411,3
Spiritusmonopol	271,4
Essigsäuresteuer	2,5
Schaumweinsteuer	10,9
Zündwarensteuer	15,5
Leuchtmittelsteuer	12,9
Spielkartensteuer	2,7
Statistische Abgabe	3,5
Süßstoffsteuer	0,3
Aus fortgefallenen Steu[illegible]	0,1

Das sind bloß die Reichssteuern. Dazu kommen nun noch die Steuern für die Länder, Städte und Gemeinden. Dazu kommen dann noch die Abgaben für die verschiedenen Versicherungen. Leider liegt eine genaue Zahlenangabe über die Länder- und Gemeindesteuern nicht vor.

Wer sich die einzelnen Steuern anschaut, wird ohne weiteres zur Einsicht kommen, daß die Leihkapitalisten, die Börsianer, die das schaffende Volk im großen betrügen und bewuchern, steuerlich außerordentlich geschont sind. Die Körperschaftssteuer bringt nur eine halbe Milliarde ein, obwohl etwa die Hälfte des deutschen Volksvermögens sich im Besitz von juristischen Personen befindet. Wäre diese Hälfte auch noch im Besitz von natürlich und schaffenden Menschen, dann würde die Einkommensteuer der Schaffenden sich gerne verdoppeln, weil die Schaffenden steuerlich nicht geschont werden. Die steuerliche Schonung der den juristischen Personen zugeschriebenen Betriebe erfolgt ja nur deshalb, damit die Börsianer umsomehr aus den Betrieben herausziehen und verschieben können. Deshalb werden die Börseaner auch geschont mit Steuern bei der Kapitalverschiebung. Die Börsenumsatzsteuer brachte nur 29,7 Million., die Warenumsatzsteuer dagegen mehr als eine Milliarde. Die Warenumsatzsteuer betrug aber auch drei Viertel Prozent, während die Börsenumsatzsteuer nur drei Viertel zu Hundert, also nur den zehnten Teil betrug. Wäre die Börsenumsatzsteuer auch gleich hoch gewesen, wie die Warenumsatzsteuer, dann hätte sie zehnmal mehr, also 290—300 Millionen erbringen müssen. Aber, dann wären ja die Börsianer, die Großbetrüger u. Großwucherer, etwas bei ihrer Kapitalverschieberei gehindert. Deshalb werden sie steuerlich geschont. Dafür aber das schaffende Volk belastet. Das zeigen uns die anderen Steuerquellen: lauter Steuern und Zölle und Abgaben, die hauptsächlich das schaffende Volk treffen und den Verbrauch des schaffenden Volkes, insbesondere die kinderreichen Familien, damit auch der Säugling in der Wiege schon verspüren muß, wie durch die Börsianer das deutsche schaffende Volk noch betrogen und ausgewuchert wird, mit Hilfe der vom Volke gewählten Volksvertreter, die gerade das Gegenteil von dem tun, was dem Volke nützlich ist und notwendig wäre.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Der Führer

Von Wilhelm Pörzgen.

Ich weiß es noch,
als ich die ersten Worte sprach
zum Publikum.
Ein junger Kerl derzeit
und schlank wie eine Gerte,
hieb ich gleich Peitschenschläge
durch den Saal
die leidenschaftlichsten Gedanken.
„Freunde und Brüder"
(Ja, so sagte ich,
heut' wende ich
mich allerdings an Herren, Damen nur),
dann fuhr ich damals fort
vom absoluten Menschenrecht
zu reden,
von individueller Freiheit
und von sozialer Pflicht,
von Ethik, Sittlichkeit und Idealen,
und damit erntete
den vollen Beifall ich.

Ich ward der Führer
aller Jungen, Radikalen,
und schwärmte
von dem neuen Staat
und seinem Werden
in uns, durch uns
hier auf Erden.
So kam ich in das Parlament,
im Namen meiner jungen Freunde
Gegen das bestehende Regime
gerechte Ordnung zu erkämpfen.

Festessen hier,
Gesellschaft dort,
Verpflichtung über Verpflichtung.
Diäten und die kleinen Pöstchen!
„Herrgott, man muß doch leben!"
— für die Ideale — selbstverständlich.
Und wenn die Exzellenz
mich bittet — „Sie verstehen schon!" —
Auf diese Weise mästete
das herrschende System
mich kugelrund.

Im Spiegel sehe ich Hängebacken,
einen feisten Nacken,
einen wohlgenährten Leib.
Ich bin jetzt
ein gesetzter, reifer Mann
im glücklichen Besitz
von Kind und Weib.
Doch führe ich nicht mehr
Junge und Radikale.
„Es tut mir leid um alle Ideale,
es geht nicht, meine Herrn,
Sie sehen, meine Damen,
wir müssen Rücksicht nehmen
auf das unvermeidliche Reale.
Wir dürfen nicht den Organismus stören."
Und alle nicken Beifall,
die mich hören.

Gelegentlich,
wenn ich so einen Jungen sehe,
mit klaren Augen,
in denen sich
das Sonnenlicht der Zukunft bricht,
und heiliger Stirn
voll leidenschaftlicher Gedanken,
verfluche ich das herrschende System,
in das ich mich zu sehr verfangen,
und in mir ist ein leises Schwanken.

Doch ist es viel zu spät
um umzukehren,
mich binden
zuviel wohlverdiente Ehren!
„Wir müssen Rücksicht nehmen
auf das unvermeidliche Reale.
Uns soll kein Sentiment betören,
wir dürfen nicht den Organismus stören."
Es wird schon noch mal
einen Stärkern geben,
der alles schafft.
Ich muß so fertigleben.

Katastrophale Wirtschaftspolitik.

Wirtschaftskrise und Finanznot.

Als vor zwei Jahren nach den Reichstagswahlen 1928 die außenpolitische Situation die Möglichkeit einer Revision des Dawesplanes näher rücken ließ, da war es der Reichsbankpräsident Dr. Schacht, der in einem deutschen Badeorte erklärte: „Wir werden im Hinblick auf die kommenden Reparationsverhandlungen unsere Wirtschaftspolitik entsprechend einrichten müssen!" Diese Erklärung war die Geburtsstunde der ungeheuren Wirtschaftskrise, in der wir uns seit Herbst 1928 befinden, und die in ihren Auswirkungen noch nicht zu übersehen ist, wenn die maßgebenden Kreise nicht endlich zur Einsicht kommen. Man hat die Krise nicht ganz zu Unrecht eine Reparationskrise genannt. Nicht etwa daß die bevorstehenden Reparationsverhandlungen diese Krise hätten heraufbeschwören müssen oder daß sie gar wie eine Katastrophe über uns hereingebrochen sei, gegen die wir uns nicht wehren konnten, wie einmal Herr Dr. Schacht versuchte, die Inflation den Geschädigten klarzumachen, nachher aber in einem lichten Augenblick, vielleicht ungewollt, zugab, daß diese Inflation nichts anderes war, als eine Bereicherung der volkswirtschaftlich geschulten Kreise Deutschlands auf Kosten der volkswirtschaftlich ungeschulten, was nichts anderes bedeutet, als eine Beraubung der unteren und mittleren Volksschichten durch die gerissenen Kräfte der Hochfinanz und Industrie.

Was sollte also dieser Ausspruch Dr. Schachts vom „entsprechenden Einrichten der Wirtschaft" bedeuten? Nichts anderes als folgendes: Wir werden eine Wirtschaftskrise herbeiführen, um unseren Gegnern sinnfällig zu beweisen, daß wir nicht zahlen können, daß wir keine Reparationen aufbringen können, infolge unserer schlechten Wirtschaftslage. Diese Wirtschaftskrise wurde von der wirksamsten Seite her begonnen, nämlich der Geld- und Kapitalverknappung. Es folgten Heraufsetzung des Reichsbankdiskonts und naturnotwendig Steigen des Zinses, als Folge der rücksichtslosen Kreditrestriktionen (Kündigung der laufenden und Verweigerung neuer Kredite) der Reichsbank, die ja in Deutschland (und anderswo auch) nicht Währungsamt, sondern Interessengemeinschaft der kapitalistischen Kreise zur gemeinsamen Ausplünderung des Volkes ist. Es sei hier an eine Episode erinnert, die auf diese Tatsachen ein besonderes Schlaglicht wirft. Während der Verhandlungen der Reparationssachverständigen in Paris erschienen plötzlich Herr Reichsbankpräsident Dr. Schacht und der Industriesachverständige Dr. Vögler bei den Reichsbankdirektionen des Industriegebietes, um die Durchführung dieser Maßnahmen nachzuprüfen, da wahrscheinlich nach Ansicht des Herrn Dr. Schacht (ob er in Paris entsprechende Winke bekommen hatte?) die Kreditrestriktionen im Ruhrgebiet noch nicht scharf genug durchgeführt worden waren. Diese Krediteinschränkungen wurden nicht etwa durchgeführt bei den Anforderungen der Großindustrie, sondern in erster Linie war der Mittelstand und die Kleinindustrie der Leidtragende, denn Industrie und Hochfinanz haben sehr bald nach der Inflation sich insofern vertrustet, als man die Direktoren der Großbanken in die Aufsichtsräte der Großindustrie entsandte und umgekehrt die Direktoren der Großindustrie in die Aufsichtsräte der Großbanken. So ward die Zusammenarbeit gesichert. Die Folgen dieser Art Wirtschaftspolitik begannen sich natürlich bald zu zeigen. Bis zum Frühjahr 1929 zählte man in Deutschland zirka 10 400 Konkurse und über 4000 Vergleichsverfahren. Da Arbeiter und Angestellte nicht in Konkurs gehen können, so bedeutet das, daß 15 000 Betriebe und Gewerbe zusammenbrachen. Zählt man hinzu die Auswirkungen des starken Winters 1929, so wundert einem die Arbeitslosenzahl von drei Millionen nicht.

Daß das Deutsche Volk als Folge dieser Krise (bis April 1929) einen Produktionsausfall von zirka 12 bis 13 Milliarden erlitten hatte, sei nur nebenbei erwähnt.

Hierzu kommt das Trauerspiel politischer Art, das wir seit 1928, seit der schweren Geburt eines Kabinetts Müller erleben mußten. War es die Sozialdemokratie, die gleich nach der Kabinettsbildung am 10. August 1928 in der Panzerkreuzerfrage ihre eigene Wahlparole verkaufte und glatt umfiel, so hatten die bürgerlich-kapitalistischen Kreise nunmehr freien Lauf für ihr verderbliches Spiel. Das schaffende Volk wird immer die Erfahrung machen, daß diese Kreise nie eine Wirtschaftskrise vorbeigehen lassen, um an den Rechten der Arbeitenden in entscheidendem Maße zu rütteln. Wie der passive Widerstand nicht nur eine außenpolitische Aktion war, sondern auch zum Geldverdienen am Volke und am Staate (700 Millionen Subventionen für die Ruhrindustriellen) benutzt wurde, bei seinem Zusammenbruch aber sich auch als ein Schlag gegen die Schaffenden erwies (Fallenlassen des Achtstundentages, Mehrarbeitsabkommen usw.), so wußte man nunmehr auch in die künstlich hervorgerufene Reparationskrise einzubauen, den Kampf gegen die sozialen Belange der Werktätigen, der sich heute bereits nicht mehr beschränkt auf die Verringerung der Soziallasten, sondern praktisch beim Lohnabbau angelangt ist. Die große Aussperrungsaktion in der Ruhrindustrie im November 1928 war der großangelegte Auftakt dieses Kampfes. Die offene Empörung der Großindustrie gegen die staatliche Schlichtungsordnung durch glatte Nichtdurchführung eines vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärten Schiedsspruches. Der völlig mangelnde Wille des Kabinetts Müller zur politischen Führung und die steigende Finanznot des Reiches gaben den Wirtschaftsmächten neuen Antrieb zum Kampf um ihre Ziele.

Erstes Intermezzo: Der Reichsfinanzminister hat kein Geld mehr. Er braucht eine Anleihe von 300 Millionen, die das deutsche Kapital aufbringen soll. Die Großbanken aber verlangen „Garantien". Die Kapitalertragssteuer müsse dann abgebaut werden. Der Herr Finanzminister braucht aber Geld unter allen Umständen. Er verspricht, diese Steuer also eine reine Besitzsteuer abzubauen. Anstatt dreihundert Millionen kommen nur 180 heran. Patriotismus unseres deutschen Geldsacks: Das Zündholzmonopol muß an Herrn Kreuger verpachtet werden, der dafür großmütig einige hundert Millionen Kredit hergibt.

Zweites Intermezzo: Winter 1929. Die Reichsfinanzen stehen vor dem Zusammenbruch. Der Herr Reichsfinanzminister muß wieder auf Pump gehen. Dieses Mal nach Amerika (wie es sich gehört!). Dillon, Read und Co. sind bereit dazu, aber Herr Dr. Schacht will es nicht. Wäre auch gelacht, wenn nicht der deutsche Reichsbankpräsident bessere Geldquellen wüßte als der Reichsfinanzminister. Herr Schacht diktiert: Erst Deckungsprogramm. Die Regierung pariert, Herr Hilferding muß gehen. Wer regiert in Deutschland? Die Regierung? Das Parlament?

Weihnachtsbescherung: Das „nationale" Deutschland erwacht. Volksentscheid gegen die Annahme des Youngplans, der wirtschaftlich unser Ruin bedeute. Zuchthaus für die Minister, die ihn unterschreiben, denn das wäre der Untergang Deutschlands, der Gipfel der nationalen Würdelosigkeit. Teutonengesang durchrauscht die deutschen Wälder. Geblendet steht man vor zwei Milliarden Tributleistung. Die Befürworter des Youngplans sehen keine andere Möglichkeit als ihn anzunehmen. Hindenburg unterschreibt ihn und verscherzt sich damit die Sympathie dieses „nationalen"

Vier von der Infanterie.

Von Ernst Johannsen.

Copyrigth 1929 by Fackelreiter-Verlag Hamburg-Bergedorf.

12. Fortsetzung.

Sie sind schweigsam geworden. Wo ist das Leben, ist Vormittag, Nachmittag, ist Sonntag, Alltag? Ist dies alles überhaupt wahr? Werden sie es glauben, wenn man, heimgekehrt, von dieser „frischfröhlichen Badekur" erzählt? Werden sie überhaupt zuhören? Werden sie wenigstens nicht die Toten vergessen, die unzählbaren Toten? Hat Gott diesen Wahnsinn in Rechnung gezogen, als er die Bestie der Erde entstehen ließ?

Am Trichterrand taucht ein bleiches, verzerrtes Gesicht auf.

„Meine Herren, unser Leutnant!" schreit Job.

Der Leutnant kriecht ohne Eile in den Trichter. Gesicht, Hände, Uniform, alles grau in grau beschmutzt. Mit einer rührend hilflosen Gebärde bleibt er liegen.

„Sind Herr Leutnant verwundet?" fragt der Student.

Der Leutnant hebt seinen Kopf aus dem Dreck: „Verwundet, tot sind wir. Gute Kerls, gebt mir Wasser", lallt er. „Der Krieg ist aus, die berühmte Armee marschiert heim. Wasser."

„Wir haben kein Wasser, Herr Leutnant."

„Ich befehle, sofort Wasser zu beschaffen."

„Wenn Herr Leutnant Trichterwasser haben wollen, Regenwasser?"

„Ich teile alles mit Euch, her damit. Komisch was? Wir sind tot und leben noch."

Der Student schöpft einen Trinkbecher voll von dem braunen Trichterwasser und reicht es ihm.

„Ich glaube," flüstert Job Müller ins Ohr, „ er ist verrückt geworden".

Mit zitternden Händen trinkt der Leutnant. „Kinder, solange wir noch was zu saufen haben, ist alles gut. Macht Euch fertig, wir müssen uns gleich melden. Die berühmte Armee marschiert. Meine Braut wartet ungeduldig."

„Was ist geschehen, Herr Leutnant?" fragt der Student. „Ihr ganzer Stahlhelm ist voll Blut."

Zerrt er den Stahlhelm vom Kopf, streicht liebevoll darüber hin und ruft, während er die mit Blut beschmierten Hände betrachtet: „Das war mein Bursche, Kinder! Er ist dahin, viele sind dahin, aber jetzt marschiert die berühmte Armee!"

„Erzählen Sie es uns", bittet Müller.

„Man soll telegraphieren, warum schießen sie denn noch, was soll dies Getrommel, es ist doch Frieden. He, Lornsen, Sie müssen einen Meldegang machen, es hilft nichts. Melden Sie beim Regiment, daß wir hier noch immer Feuer bekommen. Man möchte das weitere veranlassen. — Ich stand im Graben, im ehemaligen Graben, denn es gab keinen Graben mehr, nur wandernde Erdwellen, nur Löcher und Grabenreste. Mit einemmal sauste ich so drei Meter weit weg und von oben kommt so ein Haufen herunter und fällt wir auf Rücken und Kopf und da wälze ich mich herum. Ich fasse eine Hand und da hab' ich plötzlich nur die Hand allein. Und dann kam Dreck von oben und deckte uns zu. Alle sind hin, alle sind hin, aber die berühmte Armee marschiert. Da, wo es eingeschlagen hatte, da war alles hin. Da habe ich denn gehört, daß Frieden sei und habe Leute gesucht." Er lacht igre auf.

„Ja," sagt der Student, „er ist wahnsinnig geworden. Wollen wir nachsehen, ob er verwundet ist?"

„Man soll Euch nicht in die Kordelle lassen, Ihr schleppt daraus Gift mit nach Hause. Erzählt Witze dafür. Witze sind nur Witze." Legt er die Hände an den Mund zum Sprachrohr, weil er meint, sie verstehen ihn nicht mehr in dem Lärm.

„Ich will jetzt schlafen, in meinem Kopf brennt es wie Feuer. Zu Befehl, Majestät."

„Setzen Sie wieder den Stahlhelm auf, Herr Leutnant."

Er hört nicht, starrt mit weitgeöffneten Augen nach oben. Seine Lippen bewegen sich, er flüstert alles mögliche durcheinander. Schweigend warten sie stumpf ergeben auf den Tod.

Ein hochgeschlagener Stein wirbelt herab und zerschlägt dem Leutnant die Nase. Klagend wimmert er auf wie ein Kind. Sie helfen ihm, so gut sie können.

Eine 15-cm-Granate trifft den Leutnant auf den Leib, durchschlägt ihn, reißt den Körper auseinander und bohrt sich in den Dreck. Aber sie zündet nicht, es ist ein Blindgänger. Der Trichter scheint zu hüpfen. Die Vier starren auf den zerteilten Leichnam, auf Gedärme, Blut und Knochen. Schweiß bricht dem Studenten aus allen Poren, sein Herz schlägt ein rasendes Tempo, es ist ihm, als müsse er ersticken.

Wieder ist der Tod vorbeigestreift; hätte die Granate gezündet, wäre alles jetzt vorbei.

Job und Müller raffen sich auf, schieben die Leichenteile hoch und werfen sie über den Trichterrand; sie rollen in das nächste Granatloch. Lornsen wirft Erde auf blutige Reste.

Deutsche Munitionskolonnen jagen nach vorn. Ausgemergelte Pferde dampfen. Die Wagenräder wälzen sich über ein totes Pferd, kaum erkenntlich im hohen Straßendreck, unbarmherzig mahlen die Räder. Die Straße ist umsäumt von toten und sterbenden Gäulen, Feldküchen, Geschützen, Munitionswagen und Gefallenen. Manchmal knallt irgendwer schnell ein sich sich hinquälendes Tier in den Kopf, so sein Leiden abkürzend.

Eine deutsche Batterie bearbeitet zwei feindliche mit Blausäuregranaten. Die Wirkung ist furchtbar.

„Dies Aaszeug tut ihnen gut da drüben", sagt ein Artillerist und wischt eine Granate ab. „Sie leiden noch lange nicht so wie wir armen Teufel."

Eine französische Granate saust in Gasmunition. Das Entsetzen springt den Leuten ins Genick, wer kann, läßt alles stehen und liegen und rennt davon.

„Sanitäter — Sanitäter! Kalk her! Wo ist Kalk?"

„Da liegen sie. Das Zeug herunter, Kalk her, Eingerieben damit. Kalk in die Trichter gestreut."

„Sind die schon tot, Unteroffizier?"

„Ja, mein Junge."

Eigenes Blaukreuz, Grünkreuz, Gelbkreuz, fremde Sprenggranaten dazwischen und Stollenknacker: Die Hölle ist vollkommen.

Die Minensinschläge nehmen ab. Immer mehr verflackert das Feuer der ersten Linie.

„Sie kommen!" springt der Student auf. „Sie kommen!"

„Glaube ich nicht," meint Job, „die Affen halten uns zum Narren. Jetzt ist es Zeit! Hin nach dem Stollen!"

Sie verlassen den Trichter und hasten davon. Französische Flieger kreisen tief über den deutschen Stellungen. Hier und da sieht man Gestalten auftauchen und wieder verschwinden. Die Stellung ist nicht wiederzuerkennen, Gräben sind verschwunden, als wären sie nie dagewesen.

Auf ihrem Weg finden sie Gaskranke, stöhnende Verletzte, furchtbar Verstümmelte, ganze Trichter und verschüttete Grabenstücke voller Tote. Sie rutschen aus, gleiten zurück, treten auf Leichenteile, versinken im Schlamm. Das Minenfeuer setzt wieder ein. Sie kriechen weiter, erreichen ein Grabenstück, kriechen über Tote und Halbtote. Der Student fühlt sich angefaßt, reißt sich los und kriecht mit geschlossenen Augen, dann und wann hinzielnd, weiter. Sie hören sprechen. Job springt auf, er sieht Kameraden, da muß der Stollen sein. Eine Mine setzt sich dort hin, die Dreckfontäne verrauscht. Schreie. Sie erreichen den Unterstand. Die Mine schlug in die Nähe des Eingangs. Auch hier erwarteten die Leute den Sturm. Sie finden drei Verletzte und schleppen sie mit sich in den Unterstand. Ein Achtzehnjähriger heult auf, als sie ihn anfassen. Die drei Verletzten werden, so gut sie es verstehen, verbunden und dann nebeneinandergelegt. Vor dem Unterstand ist alles schmierig von Blut, Gedärmen und Hirn.

Das Feuer kehrt zurück, steigt an, erreicht die gleiche Stärke wie vorher und brüllt weiter Stunde um Stunde.

Der Student kritzelt beim Schein seiner Taschenlampe einen Brief an seine Geliebte. Als Schreibpapier dient ihm ein gefundener Meldeblock. Es ist sein letzter Brief, und er wird sein Ziel nicht mehr erreichen. Es ist etwas Rührendes um Dinge.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Deutschlands, das ihn einst auf den Schild erhob. Was aber nahm man an aus den Händen der internationalen Hochfinanz, was unterschrieb man, ohne seine Tragweite zu übersehen? Die zwei Milliarden bilden nicht das Ausschlaggebende des Youngplans, dazu weilte nicht Herr Morgan wochenlang in Paris, nur um Herrn Dr. Schacht und die anderen Sachverständigen zur Zahlung der zwei Milliarden zu zwingen. (Forts. folgt.)

Kleine Politik.

„Volkstum im Auslande".

„An den beiden Pfingstfeiertagen und in der folgenden Woche veranstaltet der Verein für das Deutschtum im Auslande, Ortsgruppe Rimpar, eine Sammel- und Werbewoche zugunsten unserer notleidenden Volksgenossen in Südtirol." („Fränk. Volksblatt" vom 7. Juni.) Man muß Rimpar und die Not dort kennen. Die Mehrzahl Bauarbeiter, die arbeitslos auf der Straße liegen. Die meisten heute ausgesteuert. Die Gemeinde arm und kein Geld, um genügend Arbeit zu schaffen. Da gibt es „Volkstum im Ausland", wenn man Rimpar zum Ausland und das mussolinische Südtirol zum Inlande macht. Wir meinen, der Rimparer Verein für Volkstum sollte für die notleidenden Brüder in Rimpar sorgen und Mussolini für die notleidenden Südtiroler!

Christ und Antichrist.

„Die wahre, lebendige Religion ist verkümmert. Religiöses Bewußtsein, tiefe, geistige Erfahrung des Ewigen, brüderliche Menschengemeinschaft durch Christus, „Kirche" und „Gemeinde" — wo ist das noch? Dostojewsky schrieb dem „Großinquisitor", Kardinäle, Bischöfe und Priester, die kirchlichen Würdenträger, die Politiker und Repräsentanten katholischer Verbände sollten ihn an jedem kirchlichen Fest- und Feiertag lesen: **das satanisch-bezaubernde Bild des Großinquisitors sollte sie Tag und Nacht nicht mehr verlassen.** Sie würden bald aufhören, nach rechts und links zu schauen, in Christi Namen gegen den „Antichrist" mit politischen Machtmitteln zu streiten; sie würden den Antichrist in seiner furchtbarsten Gestalt erkennen und vor seinem Anblick erschüttert werden. Wo der Antichrist seine Gottlosigkeit bekennt, da ist die Wahrheit noch mit ihm und wo die Wahrheit ist, da ist auch Gott. Aber furchtbar und gefährlich ist der Antichrist, wo er in das lügnerische Gewand des Christen gekleidet, mit den Worten und Symbolen der Wahrheit sein Werk verrichtet. Christ und Antichrist haben ein geheimnisvolles Wesen. Das Reich Christi hat andere Grenzen, als das Reich der Welt. Man kann nicht sagen: Hier ist es, oder dort ist es. Auch das Reich des Antichristen ist nicht geometrisch umzäunt; auch von ihm kann man nicht sagen: hier ist es, oder dort ist es nicht."

(Das „Rote Blatt", Heft 3/30.)

Kirche und Staat.

„Im „Ostdeutschen Pastoralblatt" ist der Bericht eines deutschen Bischofs über die „vorbildlichen" Verhältnisse zu lesen, die in Amerika auf dem Gebiete der Seelsorge und des kirchlichen Gemeinschaftslebens vorherrschend sind. Besonders wird das gute Verhältnis zwischen Pfarrer und Gemeinde hervorgehoben. Der Priester werde dort wirklich als der „von Gott bestellte Vater der Gläubigen" angesehen? Warum? Förderlich ist dieser Auffassung der Umstand, daß der Priester infolge der Trennung von Kirche und Staat in keiner Weise vom Staate besoldet wird, kein „Beamter" ist. Er ist vielmehr der vom Bischof aus eigenem Entschluß und ohne jede weltliche Einwirkung den Pfarrkindern zugewiesene, von der Pfarrgemeinde durch freiwillige Beiträge finanziell getragene Stellvertreter Christi. Es ist ein Vorteil für das Wirken des amerikanischen Priesters, daß er nicht einmal mit dem Anschein einer Beamteneigenschaft belastet ist. Also, da soll einer klug werden: Für die amerikanischen Katholiken ist die durchgeführte Trennung von Kirche und Staat ein seelsorgerlicher Vorteil, wenn wir religiöse Sozialisten in Österreich die Trennung von Staat und Kirche fordern, ist dies eine Ketzerei." („Menschheitskämpfer" 10/30.) Die Antwort ist sehr einfach: Wäre bei uns diese Trennung einmal durchgeführt, würde man es nachher auch als „seelsorgerlichen Vorteil" bezeichnen. Man war ja sogar bereit, Rußland anzuerkennen, wenn Rußland ein Konkordat abgeschlossen hätte. Heute wird diese Trennung noch als „Ketzerei" bezeichnet, weil man dieses Schlagwort braucht für die parteipolitische und damit staatspolitische kapitalistische Machthaltung.

So geht es nicht!

Die „Bayer. Beamtenzeitung" schrieb, daß diejenigen, die die Arbeitslosenversicherung ausnützten, sich ungerechtfertigter Weise auf Kosten ihrer Mitmenschen ein schönes Leben machen wollten. — Man kann verstehen, wenn sich z. B. untere und kleine Beamte wehren, daß die Regierung Brüning auch sie zum Notopfer heranziehen will, während die großen Besitzer der Riesenprivatkapitalien frei bleiben, aber so darf es nicht gemacht werden, der ungeheuren Not der Arbeitslosigkeit noch solches ins Gesicht zu schleudern. Das muß einen wahren Haß in der Arbeiterschaft auslösen gegen das ganze Beamtentum, wozu jetzt schon Ansätze genug da sind. Der Beamte muß immer wissen, daß er ein Diener des Volkes sein muß und daß er, auch dann, wenn er nicht besser bezahlt wäre als der Arbeiter, etwas voraus hat vor diesen Proleten, was ungeheuer wichtig ist: Die Sicherheit, in kranken und alten Tagen. Daß sie nie in der Gefahr leben, brotlos zu werden, sondern durch ihre Pension samt Frau und Kindern gesichert sind. Gerade diese Unsicherheit ist bei der Arbeiterschaft das allerschlimmste. Das Bewußtsein, jeden Tag auf die Straße geworfen werden zu können, oder in alten Tagen keine Arbeit mehr zu finden, ist viel gräßlicher, als etwa die momentane Not durch zu niedrige Löhne.

Wofür unsere Reichswehr Geld hat.

Der Allgemeine Deutsche Automobil-Club versendet an die Presse folgendes Rundschreiben:

„Der Meldungsschluß für die A.D.A.C.-Dreitagefahrt ist nach wie vor ein guter, da bisher insgesamt 115 Meldungen abgegeben wurden, und zwar seitens der Reichswehr, Klubs, Fabriken und Einzelfahrer. Neu hinzugekommen sind fünf Mannschaften der 4. Kraftfahr-Abteilung Dresden, zwei Mannschaften der 3. (Preuß.) Kraftfahr-Abteilung, zwei Mannschaften des Hannoverschen Sportvereins, eine Mannschaft des Automobilklubs Monachia-München und eine Mannschaft der Firma Walter & Co."

Unsere Reichswehr beteiligt sich gleich mi teinem kleinen Dutzend Wagen an dem rein privaten Sportvergnügen des schwarzweißroten Automobilklubs. Dieses Vergnügen kostet zwar ganz erhebliche Summen, aber bei unserer Reichswehr, wo man nur noch mit Millionen rechnet, macht das nichts aus.

Ein Zeitdokument.

Fürstlich Schaumburg-Lippische Gutsverwaltung
Baumgarten.
Post- und Bahnstation Grabowhöfe i. Mecklbg.

Baumgarten, den 15. Februar 1930.

Zeugnis.

Kurt K. war vom 15. Juli 1929 bis zum 15. Februar 1930 hier als Vorarbeiter tätig. K. ist ein gewissenhafter, fleißiger Mensch, hat immer die größte Ordnung unter seinen Leuten gehalten und jede ihm übertragene Arbeit zu unserer größten Zufriedenheit verrichtet.

Ida K. war während derselben Zeit als Köchin beschäftigt. Sie hat es verstanden, das Essen für die Leute so zuzubereiten, daß es während der ganzen Zeit nie zu einer Beanstandung gekommen ist. Ganz besonders müssen wir die große Sauberkeit der Küche sowie in den Schnitterstuben hervorheben, wobei beide Sorge getragen haben.

Da wir ausgedehnten Zuckerrübenbau betreiben, stehen uns genügend polnische Arbeitskräfte zur Verfügung, so daß wir außer Tagelöhnern keine deutschen Schnitter mehr beschäftigen. Aus diesem Grunde erfolgt die Arbeitsentlassung.

Fürstliche Gutsverwaltung Baumgarten bei Grabowhöfe i. Meckl.
gez. Blasius.

Dieses fürstliche Zeugnis spricht Bände. Alles haben die Deutschen zur Zufriedenheit erledigt und doch konnten sie nicht bleiben, weil „Ihrer Durchlaucht" durch die billigen polnischen Arbeitskräfte ein paar Mark Verdienst mehr in Aussicht standen. So helfen diese Hurrapatrioten um ihrer geilen Profitsucht willen die Not der Arbeitslosigkeit vermehren.

Selbstverwaltung.

Der bayerische Regierungsbevollmächtigte, Ministerialrat Dr. Ziegler, machte als Vertreter in der Arbeitslosenversicherungsanstalt Vorschläge über den Leistungsabbau bei den Saisonarbeitern. Nun haben die Saisonarbeiter schon heute die schlechteste Lage, da man seinerzeit annahm, daß sie im Sommer soviel verdienen könnten, um im Winter auszukommen, sie aber nun nicht nur im Winter, sondern auch im Sommer arbeitslos sind. Es fragt sich nur: Kann es weitergehen, daß in solchen Anstalten Menschen etwas zu sagen haben, die von diesen Dingen keinen blauen Dunst haben und haben können. Was weiß denn so ein Ministerialrat der bayerischen Regierung mit seinem hohen Gehalt und seiner einmal gesicherten Pension von der Not und dem wirklichen Zustand eines im Sommer arbeitslosen Bauarbeiters? Es ist höchste Zeit, daß diese Anstalten wirklich von denen, die sie angehen, und die die Beiträge leisten, auch geführt und geleitet werden, nämlich von der Arbeiterschaft selbst.

Die Allmacht des Generals!

Im alten Obrigkeitsstaat begann der Mensch erster Klasse erst beim Leutnant. Das Militär herrschte. Mit dem Obrigkeitsstaat sollte im Volksstaat Republik aufgeräumt sein. Es ist nicht aufgeräumt mit dieser Herrschaft des Militarismus. Denn sowas vermag sich noch ein Reichswehrminister zu leisten:

Reichswehrminister Groener hat dem einzigen sozialdemokratischen Abgeordneten, der es wagte, in dieser schwachmattigen Partei Kritik am Reichswehrministerium zu üben, dem Abg. Künstler, folgenden Brief zugehen lassen:

„Anliegend wird Ihnen ein Schreiben zurückgesandt, welches Sie gelegentlich der Reichstagsverhandlungen dem Generalmajor von Schleicher zur Nachprüfung ausgehändigt hatten. Auf Anordnung des Reichswehrministers wird Ihnen auf irgendwelche mündlichen oder schriftlichen Anfragen keine Antwort erteilt werden. Selbstverständlich wird trotzdem die sachliche Bearbeitung der Angelegenheit in Angriff genommen."

In Frankreich, England, Amerika, in jedem anderen parlamentarisch regierten republikanischen Staat wäre ein Wehrminister, der seinen Volksvertreter derart wie einen Schulbuben behandelt, keinen Tag mehr als Minister möglich. In Deutschland stimmt ein Fraktionskollege dieses derart behandelten Abgeordneten, **Severing**, gegen das Mißtrauensvotum gegen diesen Minister, und die ganze übrige Parteipresse schweigt und läßt sich diese Verletzung verfassungsmäßiger Rechte der Abgeordneten nehmen. Es ist kein Wunder, wenn mit einem solchen Parlamente die Mächte des Militarismus wie der kapitalistischen Wirtschaftsverbände Fangball spielen, wenn dieses selbst so wenig Charakter zeigt!

★

Wo Geld keine Rolle spielt!

Die 15 000 Mann starke Reichsmarine, die in den Kampforganisationen nur etwa 10 000 Mann zählt, hat 174 Kommando- und Verwaltungsstellen mit 14 Admiralen, 205 Kapitänen, 736 Kapitänleutnants, Oberleutnants und Leutnants, 267 höheren Beamten, 1617 mittleren und unteren Beamten, 1699 beamteten und nichtbeamteten Hilfskräften und 10 327 Arbeitern.

Praktische Empörung

ist: die politische Kleinarbeit leisten. Schließe dich der CSRP. an! Werde arbeitendes Mitglied in der Kette der Menschen des schaffenden Volkes.

Büdo flüssig
für den feinen Schuh

die ein Mensch zum letztenmal, zum unabänderlich letztenmal, getan hat.

Dies ist der Brief:

„Wenn ich zurückkommen werde, wird es sein, als käme ich aus einer anderen Welt, wir werden uns schwer verstehen. Ihr, die Ihr nur Worte kennt für das, was wir erleben, und wir, die wir keine Worte mehr dafür finden, wir werden um ein Etwas getrennt sein voneinander: vom Erlebnis der Front nämlich. Es wird nicht grob zu merken sein; zart und fein nur für helle Ohren und Augen, wird es vielleicht unser Lächeln, vielleicht der Druck unserer Hand, vielleicht unser Gang sein, gewiß aber werden wir anders fühlen, anders denken. Für Dich ist der Krieg immer noch Knall und Bums und kleines Loch im Herzen, im Kopf oder im Arm, Begräbnis oder Lazarett. O mein Reh! Mein liebes Reh, so dachte ich 1914 auch. Nie sprach ich zu Dir von dieser Wirklichkeit hier. Warum soll mein Reh, mein liebes zartes Reh, sich ängstigen. Heute muß ich schreiben davon, denn ich glaube, ich kehre nicht heim, nein — mehr noch, ich weiß es, so wie man eben manchmal Dinge weiß. Sollten sie diese Blätter finden, so wirst Du sie gewiß erhalten. Nun wollte ich eben beginnen, Dir zum erstenmal zu schildern, wie es hier eigentlich ist, wie es eigentlich war — aber ich sehe, es geht nicht, ich kann nicht — Worte sind immer nur Worte, das rauscht so dahin, das ist alles so unzulänglich. Vielleicht fragst Du — wieso. Ich will Dir ein Beispiel geben: Denke Dir, jemand sagt: ‚Um zehn Uhr wurde der Mann hingerichtet.' Ja, sehr kurz, sehr eindeutig, bündig, nicht wahr? — aber mein Reh, was heißt das nicht alles: ‚Er wurde hingerichtet.' Leg' Dich in Euren Garten, schau in die Wolken und nun male es Dir aus, ganz genau, ganz peinlich genau, denke Dir, Du seiest der Mann, wie ganz anders wird nun das ‚hingerichtet' klingen. Du wirst es vorsichtiger, bedenklicher aussprechen.

Ich schreibe dies ganz in der Nähe eines Verwundeten. Man konnte ihm in die Gedärme sehen. Wie es kommt, daß er noch immer lebt, weiß ich nicht. Daneben liegt ein Mann, dem fehlt die rechte Hand. Wir haben das Blut abgestoppt, nun wartet er auf den Tod. Wir können ihn in diesem Feuer nicht fortschaffen. Noch weiter liegt ein ganz junger Mensch, fast ein Knabe noch, er hat den Leib voller Splitter, er heult, fleht, weint, schreit in gewissen Abständen, zwischendurch spricht er mit seiner Mutter. Er ist eben 18 Jahre alt und zum erstenmal vorn. Ich faßte schon den Plan, heimlich hinzukriechen und ihm die Kehle zuzuhalten, bis er tot ist, denn auch dieser wird sterben. Nicht helfen können, dabei selber auf den Tod, auf Verschüttung warten, das ist sehr, sehr viel, mein Reh!

Ein böser Geruch in diesem Stollen, vielleicht trennt uns ein bißchen Erde von einem Massengrab, vielleicht haben sie einen tiefen Trichter voll Tote geworfen, zugeschaufelt und später wurde dieser Unterstand gebaut (der übrigens nicht fertig ist) jedenfalls ist der Geruch scheußlich, Du würdest Dich sogar übergeben.

Wenn ich nun fallen sollte, mußt Du denken: das sollte nicht anders sein, denn sonst wäre es nicht so gekommen. Dann mußt Du Dir ein kleines, ganz kleines Holzkreuz machen und es am Ende des Gartens bei unserer Rosenecke in die Erde stecken, das soll dann mein Grab sein, denn hier werde ich, glaube ich, keine bekommen, und wenn — so werden die Granaten allzubald wieder darüber herfallen. Aber lange darfst Du nicht traurig sein. Siegen wir, kommt der nächste Krieg bald hinterdrein, verlieren wir, verelenden wir ohne Beispiel.

Der Achtzehnjährige fleht uns an, einen Arzt zu holen. Welche Naivität!

Eben ist der mit der abgerissenen Bauchdecke gestorben. Er hat plötzlich den schmutzigen Verband verschoben und dann.. aber ich will Dir das nicht erzählen.

Leutnant Stelling, Du kennst ihn ja, ist auch gefallen. Er ist wahnsinnig geworden, schließlich tötete ihn eine Granate, ein Blindgänger, sonst wären wir auch gleich mit abgefahren.

Ich bin furchtbar müde, ich kann nicht mehr schreiben, ich werde schlafen — schlafen — ob sie trommeln oder nicht. Ich sehe ganz deutlich mein Reh vor mir . . ."

Er schiebt den Meldeblock in die Rocktasche, legt den Kopf auf einen Erdklumpen und schläft übermüdet ein.

Job gibt dem Mann, dem die rechte Hand fehlt, Trichterwasser aus seiner Feldflasche.

„Hast du Schmerzen?" fragt er.

„Hör' zu," antwortet der, „hier ist die Adresse meiner Frau, ich habe auch noch —"

„Was hast Du?"

„Auch noch — einen Splitter hier irgendwo in der Lunge — sag' zu meiner Frau, wenn Du zurückkommst, sie soll den Ältesten scharf vornehmen, sonst wird — was Schlechtes aus dem. Sie soll — nur ja — den Zigarrenladen nicht forttun — so — nun — laß — mich."

Müller langt an die Brust, zerreibt eine Laus, kratzt sich am Hals, zieht den Rock aus, reißt wütend das Hemd vom Leib und zieht den Rock wieder an.

Der Achtzehnjährige wimmert nur noch leise, er liegt im Sterben. Job hält seine Hand und streicht behutsam darüber hin.

Zwei Uhr nachts.

Meldung von der Sandsteinhöhle, die voller Verwundeter, Sterbender, Kranker und Toter liegt: „Westeingang zusammengeschossen. Sanitätsauto zum Osteingang fahren lassen unter Benutzung der Pausen zwischen den einzelnen Einschlägen. Gegend leicht vergast." Es kommt kein Sanitätsauto mehr. Die Höhle ist ein Ort des Grauens. Nach einem furchtbaren Einschlag wanken zwei Gestalten aus dem Westeingang, zwischen sich einen Schwerverwundeten. Nach einigen Metern werden ihm die Arme schlaff, er gleitet zu Boden, wälzt sich herum, stirbt. Seine Kameraden bleiben einen Augenblick stehen, dann wanken sie weiter.

Hügelauf, hügelab bersten die Granaten. Die Luft ist erfüllt von dem Heulen und Fauchen der Geschosse. Unaufhörlich, unzählbar wetterleuchtet es im rasenden Tempo hüben und drüben und auf den Stellungen. Der Boden zittert. Tausende und aber Tausende Splitter durchfurchen die Luft, durchfurchen die Erde. Letzte Waldreste verschwinden, Dörfer werden endgültig zermahlen, das Unterste nach oben gekehrt, die Gräben umgewühlt, vollgeworfen Stollen zerquetschen wie Streichholzschachteln, Ausgänge werden zusammengeschossen, Schreie ersticken im Tosen der Nacht. Leuchtkugeln steigen und fallen — steigen und fallen. Schwerste Minen bearbeiten den Stacheldrahtverhau, zerfetzen ihn kurz und klein und wühlen von neuem in dem Gerümpel. Und dann kommt wieder Gas. Die deutschen Geschütze versuchen das feindliche Feuer niederzuhalten, sie arbeiten wie Maschinen, sind gut eingeschossen und hausen furchtbar in den französischen Geschützstellungen, aber die Übermacht ist zu groß.

Der Achtzehnjährige flüstert mit letzter Kraft: „Sagt meiner Mutter, wo ich liege", dann stirbt er.

Job streicht ihm über das Knabengesicht, dann kriecht er zu Lornsen.

„Tot?"

„Ja, soll seiner Mutter sagen, wo er begraben liegt — haha, Kinder schicken sie an die Front."

„Sterben leichter als wir", brummt Lornsen.

„Warum?"

„Haben sich noch nicht an das Leben gewöhnt."

„Meinst Du, es verreckt sich leichter, wenn man noch gar nicht gelegt hat?"

„Gas!" schreit Lornsen. „Gas! Verflucht!"

Job rüttelt den Studenten hoch und stößt Müller an. „Gas, Mensch!" Er setzt die Maske auf, kriecht zu dem Schwerverwundeten, dem die rechte Hand fehlt und setzt ihm die Maske auf.

Wie gespenstische Tiere aus einer anderen Welt sitzen sie herum. Ihre Masken blähen sich im Rhythmus der Lunge. Die Fenster beschlagen, das Gummi wird naß und am Einsatz sammelt sich Wasser. Der Schwerverwundete stöhnt auf, greift sich an den Kopf; ein dünner Blutstrom rinnt in die Maske, er stirbt. Das letzte Licht erlischt. (Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Erobert das Dorf!

Methoden „kath. Bauernpolitik".

Die Arbeit der CSRP. wird immer konkreter und damit umfassender. Während in den ersten Entwicklungsjahren der Partei gegebener Umstände wegen, die Idee und damit mehr oder minder eine bei der Mehrzahl der Anhänger verschwommene Ideologie maßgebend war, tritt heute praktische wirtschaftlich-soziale Arbeit in den Vordergrund. Gefestigt in der Idee, wächst darüber hinaus die Zielklarheit und damit die immer stärker werdende Macht und der Einfluß der Sache. Die Anhängerschaft wächst, der alte Stamm wird realpolitisch und ideologisch klarer und leistet dementsprechend fruchtbare Arbeit. Die CSRP. tritt mit ihrer bereits gewachsenen Substanz aus dem Stadium der ersten Anfänge heraus, in die Atmosphäre des politischen Kampfes und der schärferen Auseinandersetzungen. Und die Auseinandersetzungen finden vor aller Öffentlichkeit und in größeren und kleineren Kundgebungen und Versammlungen statt. Natürlicherweise wird die Hauptarbeit und das Schwergewicht der Aktionen wie bisher auch in Zukunft, in der Stadt und beim Industrieproletariat liegen. In klarer Erkenntnis unserer Aufgabe aber darf das Land nicht vernachlässigt werden. Darum wird die doppelte Aufgabe der Erfassung der schaffenden Massen aus Stadt und Land stärker wie je in Angriff genommen.

Unsere letzten Versammlungen und Kundgebungen unter dem arbeitenden Volke auf dem Lande dürfen als volle Erfolge gebucht werden. Die ideologische Klärung und die Scheidung der Lager für den Klassenkampf nimmt auch unter der rückständigsten bäuerlichen Bevölkerung, gefördert durch die Agrarkrise, immer konkretere Form an. Wir haben in dieser immer deutlicher werdenden politischen Entwicklung und Zuspitzung der praktischen Lage nichts anderes zu tun, als positiv die Hirne und Herzen der bäuerlichen Bevölkerung für ihre zukünftigen Aufgaben vorzubereiten. Das geschieht mit allen Kräften. Es ist nun durchaus nicht verwunderlich und vor allen Dingen durchaus förderlich, daß wir dabei auf den stärksten Widerstand der Reaktion in jeder Form stoßen. Vor allen Dingen sind es die bürgerlichen Parteien und ihre Organisationen, die bisher gut dazu dienten, den Bauern bei der Stange zu halten. Aber es kriselt trotz aller „Schutzmaßnahmen" gewaltig, und wenn die Not als ein trauriger Schrittmacher unser Helfer ist, so ist damit doch nur die Richtigkeit der seit Jahren geführten Politik der CSRP. erwiesen, die einmal die Zustände aufzeigte und dazu nicht versäumte, Vorschläge zu machen, die positiv aus der Misere herausführen. Wir sind uns bewußt, daß unsere Arbeit noch eine langwierige und schwere ist. Aber im Hinblick auf die Tatsachen und auch auf die Erfolge, gehört uns die Zukunft. Es wird an unserer Fähigkeit liegen, wie wir die kommende Entwicklung meistern.

Es mag nutzlos erscheinen, in diesem Zusammenhange auf Polemik, die gegen uns geführt wird, einzugehen. Denn trotz oder gerade wegen des seit Jahren mit allen Mitteln gegen uns geführten Kampfes, sind wir gewachsen und haben uns für unsere Aufgabe und unseren Kampf gestählt. Wenn wir trotzdem auf einige armselige Polemik der letzten Zeit eingehen, so geschieht es nur deshalb, weil gerade daran die Lage und auch die Zusammenhänge gut gesehen werden können und sehr deutlich werden. Wenn man sich bisher damit begnügte, daß man uns in der Presse der Großmacht der Parteien und des Kapitalismus in aller Form heruntermachte, Menschen von uns in der gemeinsten Weise persönlich angriff, so genügt das heute nicht mehr. Wir werden gefährlicher, man stellt sich uns in den Versammlungen, die wir einberufen und lädt auch die Funktionäre und Anhänger der eigenen Organisationen dazu ein. Das ist eine willkommene Sache für uns. Wir haben keinen Gegner zu fürchten und je größer die Masse unserer Zuhörer, desto fruchtbarer der Erfolg. In Franken, der Heimat der CSRP. und der „Hellerbewegung", marschiert die CSRP. wie überall im Reiche, wo lebendige Menschen an der Arbeit Da wo vor zwei Jahren Kundgebungen und Versammlungen in solchem Ausmaße, wie wir sie heute haben, noch nicht möglich waren, ist heute die Entwicklung gereift, man ruft uns und wir fassen Boden. Gegen unsere Politik und unser Programm kann man und hat man Stichhaltiges bisher sehr wenig bringen können. Daß man es heute noch nicht kann und tut, mag nachstehende Probe beweisen. Das „Fränkische Volksblatt", Organ der „Kath. Bayer. Volkspartei", schreibt in seiner Nummer 130, Samstag, den 7. Juni:

„Ein zweites Nicklashausen.

Die Christlich-Sozialen wollen am zweiten Pfingstfeiertag in Homburg bei Gössenheim eine „Massenkundgebung der fränkischen Bauern" veranstalten. Sie vertrauen aber offenbar nicht allzusehr auf die Beteiligung der Bauern, denn sie wollen, um viel „Bauernvolk" zu markieren, ihre Würzburger Parteigenossen mit Frau und Kind per Auto mitnehmen. Herr Feltrin, der nie in seinem Leben Bauer war und dessen ganze landwirtschaftlichen Kenntnisse wohl darin bestehen, daß er einen Kuhschwanz von einer Frühkartoffel zur Not unterscheiden kann, wird „im Namen der fränkischen Bauern" wieder, wie schon immer, tönende Worte reden vor den „schaffenden Bauern", die sich selbst helfen müssen. Welche Verwirrung diese Sprüche schon in einzelnen rabiaten Köpfen angerichtet haben, geht daraus hervor, daß das Rundschreiben an die Würzburger Parteifreunde mitteilt, ein Bauer habe geschrieben: „Die Kundgebung auf der Homburg wird ein zweites Nicklashausen werden". Na also! Daß der verrückte Pfeifer von Nicklashausen den Bauern kein Heil brachte, ist doch allgemein bekannt. Und daß die Geschichte ein schlimmes Ende nahm, weiß auch jeder. Sie wünschen sich also selbst nichts Gutes, wenn sie Nicklashausen sich zum Vorbild nehmen! Wir meinen aber, die Zeit sei zu ernst für solche Fastnachtsstreiche. Ein gescheiter Bauer geht am Pfingstmontag nicht auf die Homburg, es sei denn, daß er die Lieder des Gesangvereins Gössenheim sich anhören will. Denn diese werden bestimmt genußreicher sein, als die Melodien des verrückten Pfeifers von Nicklashausen und seiner modernen Nachahmer es sind. Wir nehmen dabei als selbstverständlich an, daß die anwesenden Gesangsfreunde verhindern werden, daß ihre Zusammenkunft zu den politischen Zwecken eines kommunistischen Agitators mißbraucht wird."

Da verrät der Ton den Musiker. Daß die Bauernsekretäre um ihre Sommerruhe gebracht werden, kann uns nicht leid tun. Daß sie einen gewaltigen Schleim auf diese „Nichtbauern" haben, die ihnen mit ihren „Sprüchen" das Leben schwer machen, beweist vorstehendes. Wenn wir unsere Freunde aus der Stadt mitnehmen, so tun wir es einmal, um unseren Freunden einen Ausflug zu ermöglichen. Zum anderen, um bereits die praktische Verbrüderung von Stadt und Land zu verwirklichen. Darüber hinaus aber auch noch, um allen unseren Freunden, die an unseren Kundgebungen teilnehmen, die Lügenberichte des „Fränkischen Volksblattes" selbst kontrollieren zu lassen. So z. B., Herr Bauernsekretär Herold! Ihren Bericht über unsere Röttinger Versammlung, wo gerade Sie so eine schöne Abfuhr bekamen, die Sie anscheinend heute noch nicht schlafen läßt. Wenn ich kein Bauer bin und nicht mal ein Franke, so stört das nur Sie, den Bauernsekretär, die Sie von „Bauernpolitik" leben, nicht aber einen wirklichen Bauern. Mit denen komme ich im Gegenteil ein wenig besser aus wie mit Ihnen und ich hoffe, ich werde noch Gelegenheit haben, mit den Bauern, Ihnen die geeignete bäuerliche Antwort auf Ihre Politik zu geben. Über meine landwirtschaftlichen Kenntnisse möchte ich nicht mit Ihnen streiten, wenigstens nicht in Ihrer Tonart, ich müßte sonst zuviel in ein wichtiges landwirtschaftliches Produkt, „Mist" genannt, hineinsteigen, mit dem Unterschied, daß dieser Mist durchaus nicht fruchtbar wäre. Was aber die Kundgebung auf der Homburg anbetrifft, so hat leider der „verrückte Pfeifer" recht behalten und es sind eine ganze Masse von nach ihrer Meinung nicht „gescheiten" Bauern gekommen, denen unsere Melodien sehr gut gefielen, weil sie nach ihren Herzen waren. Und ich habe die Gelegenheit wahrgenommen und habe wohl nicht den Pfeifer, aber den „Trompeter" gespielt. Das werde ich, so hoffe ich, in Zukunft noch sehr oft tun. Und ich habe auch nicht versäumt, den Bauern zu sagen, wie gerade das „Fränkische Volksblatt" die bäuerliche fränkische Tradition verhöhnt. Es nennt die Geschichte des Pfeifers von Nicklashausen einen „Fastnachtsstreich"!! Allerdings, die Tausende und Abertausende, die damals von Not und Elend, von Fron und Herrenwillkür gedrückt, nach Nicklashausen zogen und glaubten des Paukers Evangelium werde ihnen helfen, die wurden enttäuscht. Und es war gerade ein Fürstbischof, der den unbequemen Mahner verbrennen ließ. Das „Fränkische Volksblatt" bleibt also seiner Tradition treu, wenn es meint, wir wünschen uns selbst nichts Gutes. Aber gemach, das Schicksal des Paukers werden wir nicht teilen, dafür haben wir gelernt, den Geist des Paukers aber werden wir gern weiter führen und hoffentlich zu besserem Ziel.

Und genau das gleiche Verlangen, welches damals die Bauern nach dem Pauker vonNicklashausen trieb, das bringt heute die Bauern zu uns. Sie wollen die Wahrheit und sie wollen Hilfe. Die kommt ihnen am ehesten, wenn sie sich selber helfen und dazu rufen wir gut auf und dafür organisieren und arbeiten wir auch. Mit Bedauern muß dem „Fränkischen Volksblatt" auch noch gesagt werden, daß die Gesangsfreunde die Kundgebung des „kommunistischen Agitators" durchaus nicht störten, sondern im Gegenteil tüchtig Beifall sollten. Einmal wohl darum, weil ihnen das, was gesagt wurde, nach ihrem Sinn war und zum anderen auch wohl noch, weil es eben nicht „kommunistisch" war. Über den „kommunistischen Agitator" wird man sich mit dem „Volksblatt", denke ich, noch in anderer Form aussprechen. Man behauptet nicht ohne Beweis, oder man beleidigt und lügt.

Ein zweites Nicklashausen war unsere Kundgebung auf der Homburg noch nicht (siehe besonderen Bericht). Wohl aber war es ein glänzender Auftakt und ein großer Schritt vorwär's für die CSRP. Das heißt, wir sind durchaus nicht so fanatisch zu glauben, wir hätten allein das Evangelium erfunden. Die Zusammenfassung aller ehrlichen Kräfte zum Befreiungskampf des schaffenden Volkes aus Stadt und Land ist unser Ziel. Und das Ziel marschiert. Unsere „Gegner" liefern uns dazu nur Material und Antrieb. Wir werden keinen Kampf scheuen, unseren beschrittenen Weg weiter zu marschieren und das in uns gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen. Die Parole für die Zukunft wird nun erst recht heißen: Erobert das Dorf!

Paul Feltrin.

Kundgebung auf der Homburg. — Der Bauer erwacht!

Das Landvolk ist in Not, hier marschiert es unter schwarzen Fahnen, dort demonstriert der Bauer und fordert laut und vernehmlich sein Recht. Wenn auch alle Bauernkundgebungen sehr kritisch betrachtet werden müssen, in Bezug auf ihren Inhalt und vor allen Dingen auf ihre politische Führung und Zielsetzung, so ist es doch eine Tatsache, daß eine revolutionäre Welle durch das breite Land geht, die nicht mehr aufzuhalten ist. Es wird darauf ankommen, welche letzte Bestimmung und Zielsetzung dieser Mobilmachung auch des Landvolkes gegeben wird. Für die Zukunft des deutschen Volkes und der deutschen Politik liegt nicht zuletzt beim Bauerntum die Entscheidung.

Die CSRP. hat ihre Aufgabe hier seit Jahren erkannt. In planmäßiger Arbeit sind kleine Zellen und Gruppen auf dem Lande geschaffen worden. Jetzt ist die Zeit gekommne, die Trommel lauter und vernehmlicher zu rühren. Das Landvolk ruft uns und wir müssen kommen. So wurde auch unsere Kundgebung auf der Homburg, vorbereitet und getragen von dem Wunsche der Massen, abgehalten. Alle kleinlichen Versuche, unsere Kundgebung zu verhindern oder doch wenigstens zu sabotieren, sind gescheitert. Am Pfingstmontag zogen Hunderte aus dem fränkischen Volke auf die alte Burgruine Homburg, um unsere Manifestation zu hören. Sicher trug auch der Gesangverein Gössenheim dazu bei, unserer Kundgebung noch mehr Volk zuzuführen. Unsere Gegner hatten allerdings damit gerechnet, die Sangesbrüder würden unsere Kundgebung verhindern. Wir stellten nur fest, daß die Sangesbrüder ebenfalls durchaus in der Mehrzahl, abgesehen von Leuten die nicht können oder auch nicht wollen, unsere Freunde waren. Wenn das Volk unter sich ist, sind Reibereien ausgeschlossen. Höchstens wenn die Bonzen zwischen dem Volk und seiner Sache stehen, gibt es Verwirrung und Zwist. Im Angesichte der alten Trutzburg, die ehemals aufgebaut mit dem Blut und Schweiß der bäuerlichen Ahnen, deren Nachkommen jetzt oben standen um in ewiger geschichtlicher Wiederholung zu hören, wie sie ihr neues Joch und ihre neue Not abschütteln können, versammelte sich das fränkische Volk. Es ist viel Jugend gekommen, aber auch der achtzigjährige Greis fehlte nicht, der viele Stunden weit gekommen ist, um aus junggebliebenem Herzen unserem Wollen zuzustimmen.

Es ist keine neue Botschaft, die wir bringen. Wohl von Vielen ungehörte Dinge, die wir sprechen. Freund Feltrin begrüßt die Erschienenen und gibt kurz Zweck und Sinn der Kundgebung bekannt. Vitus Heller spricht in kurzer knapper Rede über Ziel und Wollen. Oft von Beifall unterbrochen, wird die Kundgebung trotz versuchter Störung durchgeführt. Die am Schlusse verlesenen Forderungen werden begeistert angenommen. Wir haben einen neuen Erfolg zu buchen. Es ist aber nur ein Schritt auf unserem Wege. Jetzt heißt es die notwendigen Konsequenzen ziehen für die weitere Arbeit. Sehr überflüssig mag erscheinen, sich mit dem gegen uns geführten Kampf zu befassen. Aber wir wollen auch unsere Gegner entsprechend würdigen. Unter anderem war es der Fall, daß auch am Pfingstmontag in Gössenheim die Kanzel herhalten mußte mit Bischofserlaß usw. Als Protest verließen viele unserer Anhänger die Kirche, wo Religion und Politik verquickt wurde. Am Nachmittag war ebenfalls der Herr Pfarrer erschienen und glaubte seiner Pflicht genügen zu müssen. Es wäre uns lieber und für den Herrn Pfarrer besser gewesen, wenn er nicht gekommen wäre. So mußte er erleben, daß die Versammlung ihn als politischen Pfarrer entschieden abgelehnt hat. Und er kann auch nicht zu Wort in dem Zusammenhang, daß er die Kanzel zur Politik benutzt, wo nur er allein das Wort hat, aber zur Verkündigung des Evangeliums und des Wortes Gottes. Wir werden vor jedem Gegner den notwendigen Respekt haben. Wir werden aber unerbittlich sein müssen in der Bekämpfung des kapitalistischen Systems und auch seines letzten Vertreters und Anwärters.

Für unsere Freunde wie Anhänger muß die christlich-soziale Kundgebung auf der Homburg deutliches Fanal gewesen sein.

Wir werden dem an uns auch dort immer wieder gerichteten Wunsche nachkommen und in die einzelnen Dörfer gehen, wo man auf uns wartet. Die notwendige Klarheit in die Hirne und Herzen tragen. Den Kampf gegen das kapitalistische System organisieren, indem die Köpfe über die letzten Zusammenhänge aufgeklärt werden. Auf dem urwüchsigen Boden des deutschen Landvolkes wächst die neue deutsche Zukunft. Es wird nur höchste Zeit, die Reaktion niederzuschlagen, die gerade unter der bäuerlichen Bevölkerung jahrzehntelang ihre Triumphe feiert. Die bäuerliche, Jahrhunderte alte Tradition will gewahrt werden. Die bäuerlichen Ahnen stritten schon einmal aus tiefster Not heraus um ihr Recht und um ein einiges und freies Deutschland. Die Zeit ist wieder gekommen, wo das schaffende und ausgebeutete Volk um sein Leben und Recht kämpfen muß. Nur hat der Kampf heute andere Formen angenommen und wird in ganz anderen Ausmaßen geführt werden. Das Bauerntum wird nicht zurückstehen wollen. Gemeinsam mit dem Arbeitsbruder aus der Stadt wird der Staat des schaffenden Volkes erkämpft werden müssen.

Im Sinne der Kundgebung auf der Homburg, trotz oder gerade wegen des gegen uns geführten Kampfes um so entschiedener vorgestoßen und die Parolen durch Stadt und Land getragen. In das letzte Dorf hinein, in die letzte Mietskaserne der Stadt! Der Pfingststurm, das Pfingstfeuer muß wahrhaft wieder die Hirne und Herzen beseelen, damit in Wirklichkeit eine neue Gemeinde entstehe. Christlich-Soziale auf der Wacht, die Gegenwart ruft uns, die Zukunft verlangt unser Können. Säumen wir nicht, unserer Verantwortung gerecht zu werden. Die Manifestation auf der Homburg war wieder Auftakt, wir müssen unseren begonnenen Marsch weiter fortsetzen, [illegible] die rote Fahne mit schwarzem Kreuz! [illegible]

Der kluge Kaufmann
MERZ
für Büro, Heim und Reise
Ein Sondertyp im Weltmarkt!
Konkurrenzlos in Leistung und Preis!
In bequemen Monatsraten von RM. 20.— an
MERZ-Simplex nur RM. 190.—
MERZ-Modell „3" nur RM. 248.—

Aufträge erledigt ein Parteifreund.
Anfragen unter B 1000 an „Das Neue Volk".

„Unser Sparprogramm".

Von Rechtsanwalt Dr. Otto Simon, Mannheim.

Unser deutsches „Sparprogramm" ist nur bei den Armen und Entrechteten wirksam; hier aber kräftig. Bei jenen, die etwas zu sagen haben, sieht das „Sparprogramm" aus wie folgt:

1. Oberbürgermeister Adenauer in Köln erhält zur Linderung seiner Wohnungsnot, außer seinem Gehalt, seinen Tantiemen und sonstigen Bezügen (er zierte auch den Staatsrat) ein Wohnungsgeld von rund 40 000 RM.

2. Generaldirektor Cuno von der Hamburg-Amerika-Linie, dessen staatsmännischem Genie der deutsche Mittelstand das Schachtsche „Erdbeben" verdankt, spürt selbst nichts vom „Erdbeben". Er erhält 600 000 RM. und als kleines Douceur erhält Herr Cuno als Altreichskanzler so ganz nebenbei 18 525 RM. Das lohnt sich eigentlich kaum. Immerhin, er hat „durchgehalten".

3. Herr Dorpmüller von der Reichsbahn erhält dagegen nur, außer den Spesen (!) 100 000 RM. jährlich, gegenüber Herrn Cuno also ein Proletarier und Sorgenkind. Es ist daher nur recht und billig, wenn Herr Dorpmüller, durch ständige Erhöhung der Tarife aus denjenigen, die nicht alle werden und die nicht „wirtschaftlich geschult" sind, seinen verdienten Arbeitslohn herauswirtschaftet. Andere Länder ermäßigen ihre Bahntarife.

4. Herr Finanzminister Moldenhauer. Er gehörte früher zum Aufsichtsrat der I. G. Farben; diese geben für den Gesamtaufsichtsrat 3 200 000 RM. aus. Wieviel davon auf die einzelnen Prominenten und „wirtschaftlich Geschulten" entfällt, wissen nur diese. Jetzt aber hat er „nur" noch 36 000 RM. Gehalt. Wenn er sich sein Ministerübergangsgeld verdient hat und reumütig zu den I. G. Farben zurückkehrt, hat er keine Existenzsorgen.

5. Und dann unser lieber Dr. Hans Luther, Liebling der Schwerindustrie, aus Essen, Erneuerer des Deutschen Reiches. Früher, als er noch im Verwaltungsrat der Reichsbahn saß, verdiente er „nur" 100 000 RM. Jetzt als Nachfolger des Führers der „wirtschaftlich Geschulten" bei der privaten Reichsbank hat er so an die 340 000 RM. Für seine Tätigkeit als Aufwertungs-Reichskanzler bezieht er nebenbei noch ein kleines Douceurchen.

Was soll mit dieser kleinen Zusammenstellung einiger niedlicher Beispiele gesagt sein?

Es soll damit gesagt sein, daß die „Staatsmänner", welche die Geldverfälschung des Staates geduldet haben, die Schwerverdiener und „notleidenden" Wirtschaftsführer, uns den Bestohlenen die Sparsamkeit predigen, selbst aber aus der „Gaunerei" der Inflation mit aufreizend hoher Lebensversorgung durchgekommen sind.

Die armen Luders aber, die mit der Kriegsanleihe und den „mündelsicheren" Staatspapieren betrogen worden sind, sie werden jetzt von unseren „Führern" mit der neuen Lüge des „Sparprogramms" zum Narren gehalten. („Selbsthilfe" 16/1930.)

Ein Gewerkschaftsführer für Lohnabbau.

Der zweite Vorsitzende des christlichen Metallarbeiterverbandes, Karl Schmitz, verteidigt im „Deutschen" den Schiedsspruch in Nordwest und nimmt das Wort zu einer generellen Empfehlung des Lohnabbaues.

Er schreibt wörtlich:

„Was sich in diesen Tagen in der Eisenindustrie abgespielt hat, kann von fundamentaler Bedeutung werden, wenn überall dort, wo es sich gehört, die richtigen Nutzanwendungen daraus gezogen werden." . . . Der Ausdruck „Lohnabbau" gibt aber keineswegs richtig wieder, um was es sich handelt. Bei Licht besehen, kommt vielmehr ein „Lohnumbau in Frage."

Wir wissen, welcher Unfug mit den Arbeitern mit dem Schlagwort des Preisabbaues getrieben wird, denn dieser Preisabbau bedeutet immer nichts anderes, als Lohnabbau. Daß aber ein Führer der christl. Gewerkschaften in jetziger Zeit diesen Lohnabbau — er nennt ihn so schön „Lohnumbau" — zu empfehlen wagt, beweist einmal, wie wenig solche Führer von den wirtschaftlichen Ursachen und Zusammenhängen sachlich kennen (Geldfrage!) und zweitens, welche Kluft zwischen solchen Führern und der werkschaffenden Arbeiterschaft ist. Die christlichen Metallarbeiter sollen ihrem Führer Karl Schmitz ganz energisch auf die Bude rücken, damit er solchen Unsinn bleiben läßt und seine Pflicht erfüllt, nämlich in der Front der Arbeiter zu kämpfen für gerechten Lohn, nicht in der Front der Ausbeuter für Lohnumbau und Lohnabbau! Besonders unsere christlich-sozialen Freunde im Reiche sollen ihm das sehr deutlich sagen.

Der soziale Auf- und Abstieg.

Das Statistische Reichsamt hat unter Beleuchtung von 11 000 Untersuchungen seine Statistik des sozialen Auf- und Abstiegs herausgegeben, die unter Benutzung von Volks- und Berufszählungen, Eheschließungs-, Schulstatistiken und Auswertungen von Biographiensammlungen durchgeführt worden ist.

Bei der systematischen Gruppierung des Materials wurden drei Gruppen unterschieden. Die Gruppe A enthält die intellektuellen und künstlerischen Berufe, also die geistige Oberschicht, die Gruppe B umfaßt die wirtschaftliche Oberschicht, die Gruppe C schließlich die mittleren und unteren Volksschichten. Diese Terminologie und Einteilung ist in der nachstehenden Auswertung beibehalten worden.

Die zur Gruppe der Intellektuellen und Beamten gehörenden Personen entstammen zu 56,2%, also zu mehr als der Hälfte der geistigen Oberschicht; bei den künstlerischen Berufen beträgt der Anteil nur 43,5%. Auch die wirtschaftliche Oberschicht rekrutiert sich zu mehr als der Hälfte aus den eigenen Reihen. Der soziale Aufstieg aus den unteren und mittleren Schichten in führende Stellungen ist am häufigsten in der Gruppe der Politiker usw. mit 69,9%, es folgen die künstlerischen Berufe mit 28,1%, dann die Intellektuellen und Beamten mit 21,1% und schließlich die wirtschaftliche Oberschicht mit 19,7%. Bei den Frauen entstammt ein größerer Teil der führenden Persönlichkeiten der geistigen und wirtschaftlichen Oberschicht als bei den Männern.

Ordnet man die einzelnen Berufe nach der Größe des Anteils, der aus den mittleren und unteren Schichten hervorgegangen ist, so zeigt sich, daß der soziale Aufstieg bei den akademisch gebildeten Lehrern am häufigsten ist. Hier entstammt fast die Hälfte aller einbezogenen Personen aus den mittleren und unteren Schichten, und zwar entfallen 11,0% der Väter auf die mittleren Beamten und 10,6% auf die Lehrer ohne akademische Vorbildung. Verhältnismäßig gering ist die Zahl der Fälle, in denen der Vater den gleichen Beruf ausübte.

Die höheren öffentlichen Beamten entstammen zu einem Fünftel den unteren und mittleren Schichten; 8,6% entfallen allein auf die mittlere und untere Beamtenschaft (einschließl. der Lehrer). Die höhere Beamtenschaft stellt ein Viertel ihres Nachwuchses.

Von den Vätern der Gelehrten und Hochschullehrer gehört rund ein Sechstel zu den unteren und mittleren Schichten, auf die wirtschaftliche Oberschicht kommt ein Anteil von 28%. Stark vertreten sind auch die öffentlichen Beamten mit 11,2%. Auf die Gelehrten und Hochschullehrer selbst entfallen nur 11,3% des Nachwuchses.

Bei den zur wirtschaftlichen Oberschicht gehörenden Berufen spielt die Vererbung des Besitzes naturgemäß eine sehr große Rolle. 77,8% aller Großgrundbesitzer stammt von Großgrundbesitzern ab, auch bei den Großindustriellen haben 55,8%, bei den Großhändlern usw. 49,4% die Stellung ihres Vaters übernommen. Der soziale Aufstieg in diese Schichten ist sehr schwierig, nur rund 15% der beiden letztgenannten Berufszugehörigen sind aus den mittleren und unteren Schichten hervorgegangen. Umgekehrt liegen die Verhältnisse bei den Politikern, deren Väter zu 71,1% den unteren und mittleren Volksschichten angehörten.

Aus der Bewegung.

Heller-Kampffond.

G. Ch., Würzburg RM. 2.—, Ortsgruppe Bergisch-Gladbach RM. 41.—, M., Würzburg RM. 1.—, J. Sch., M.-Gladbach 5.—, G. L., Rhede RM. 1.—, Gesamtsumme 1217.11.

Unseren Freunden und besonders den rührigen Ortsgruppenleitungen immer wieder unseren Dank für ihre Opferfreudigkeit und rührige Arbeit. Immer noch steht die Berufungsverhandlung aus. — Wir werden unermüdlich unseren Kampf weiterführen mit Hilfe unserer Freunde.

Einzahlungen unter „Hellerkampffond" auf Postscheckkonto 12 329 Nürnberg, „Das Neue Volk" Würzburg, Karthause 11a. Wir ersuchen alle Ortsgruppen, wo noch keine Sammlung für den „Hellerkampffond" abgehalten wurde, dieses nach Möglichkeit zu tun. Unsere Aufgaben werden immer größer, unser Kampf muß immer entschiedener geführt werden.

Landesverband Bayern.

Ortsgruppe Ingolstadt. Unser lieber Freund und treues Mitglied Herr Anton Freiß wurde uns im Lenz seines Lebens durch den Tod entrissen. Wir werden sein Andenken in Ehren bewahren.

Landesverband Berlin-Brandenburg.

Stadtverband Berlin. Anschrift: Robert Heß, O 27, Blankenfeldestraße 5. Am Mittwoch, den 18. Juni, abends 8 Uhr, Parteiversammlung mit Vortrag im vegetarischen Restaurant, Holzmarktstr. 73 (Jannowitzbrücke). Es stehen außerdem wichtige Organisationsfragen auf der Tagesordnung. Wir bitten um rege Beteiligung.

Landesverband Hessen-Nassau.

Bezirksgruppe Fulda. Liebe Freunde! Die Aktion der CSRP. in der Stadt und im Bezirk Fulda, hat, trotzdem die „Fuldner Zeitung" uns totschweigen will, weite Kreise für unsere Sache interessiert und fortwährend erhalten wir Sympathie-Erklärungen. Es ist jetzt die Aktivität aller Mitglieder dringend erforderlich. Wir können heute schon sagen, daß es in Fulda nur noch wenige Häuser gibt, wo das „Neue Volk" nicht gelesen wird. Es muß noch so weit kommen, daß es in jeder Familie zu finden ist. Dann erst werden die Lügen und Verleumdungen der gegnerischen Presse restlos unwirksam gemacht werden können. Nur wenn wir alle Kräfte anspannen werden wir zum Ziele gelangen. Ans Werk, Freunde!

Am Sonntag, den 15. Juni, findet bei Freund Budenz, Fulda Florengasse 8, vorm. 11 Uhr eine Vorstandssitzung statt, wozu auch die Ortsgruppen des Kreises Fulda Vertreter senden mögen. Wichtige Sachen müssen besprochen werden. Erscheint alle pünktlich und vollzählig.

Betzdorf (Sieg). Am Pfingstsonntag gab unser Freund Alfred Braß in einem Kreise von Freunde einen Bericht über seine Reise nach Würzburg und Volkertshausen. Der Vortrag wird demnächst in der Ortsgruppe noch einmal gehalten werden. In Würzburg kam er unglücklicherweise gerade vor Redaktionsschluß an und fand er alles in voller Tätigkeit. Trotzdem war er von allen Freunden liebevoll aufgenommen worden. Freund Vitus Heller hat den so lang ersehnten Besuch für den Frühjahrsrat in Aussicht gestellt. Über das in Volkertshausen Erlebte war er voll des Lobes. Sowohl der liebe Pfarrer Kaiser, sowie die guten Schwestern und die anwesenden Gäste nahmen sich seiner gerne an. In den 24 Stunden, die er dort weilen konnte, lernte er die schöne, herrliche Gegend mit der größten Quelle Deutschlands, der Aachquelle, kennen, kam in Berührung mit den freundlichen Dorfbewohnern, sah das stille Wirken des Dorfpfarrers Kaiser und der edlen Schwestern und hörte aus dem Munde der anwesenden Erholungsbedürftigen nur eine Stimme der Zufriedenheit. Er selbst nahm teil an den gemeinsamen Mahlzeiten und lernte das schmackhafte und wohlbekömmliche „Grünfutter" schätzen. Ein modern eingerichteter Neubau macht es den Gästen recht bequem. Man kann also den Aufenthalt dort nur empfehlen. Wer Auskunft wünscht, wende sich mit Rückporto an: Der barmherzige Samariter in Volkertshausen bei Singen in Baden.

Landesverband Rheinland.

Berg-Gladbach. Sonntag, den 15. Juni, vormittags punkt 10 Uhr, öffentliche Versammlung in der Restauration Büchner, Wilhelmstraße. Es spricht Hans van de Sandt, Essen und Stadtverordneter Heindrichs, Wiesdorf. Freunde der CSRP., erscheint restlos und bringt Freunde mit; werbt für guten Besuch. Besuch.

Ortsgruppe Essen-Altendorf. Am Freitag, den 13. Juni 1930, abends um 8 Uhr, findet bei Wirt Neumann, Ecke Husmannstraße, unsere monatliche Versammlung statt. Die Tagesordnung erfordert, daß sämtliche Freunde und Freundinnen der Partei, sowie Leser unserer Zeitung teilnehmen müssen. — Es findet weiter am Mittwoch, den 2. Juli, nachmittags, eine Frauenversammlung statt, verbunden mit Kaffeekränzchen. Hierfür sind auch die Frauen anderer Ortsgruppen zur Teilnahme eingeladen. Kaffeekarte kostet 0,65 RM. Eine Rednerin hierfür wird von auswärts kommen. Am Unterhaltungsabend werden dann auch alle Freunde teilnehmen. Kaffeekarten können bestellt werden bei dem Kassierer Alois Kosing, Essen-W., Niederfeldstr. 9/II, sowie bei unseren Vertrauensleuten. Wir laden alle ein. Der Vorstand.

Landesverband Saargebiet.

An alle Vorsitzenden und kommunalen Vertreter der Christlich-sozialen Partei des Saargebietes!

Liebe Freunde! In allen kommunalen Verwaltungen sind zurzeit die Vorbereitungen im Gange, die Etatisierung für das Jahr 1930/31 durchzuführen.

Die Wichtigkeit dieser Aufgabe dürfte wohl jedem Parteifreund klar sein, da doch gerade hierin der Gradmesser für die Tätigkeit einer Verwaltung und der dazu mitberufenen Vertreter zu finden ist.

Mehr wie bisher müssen alle Kräfte angespannt werden, die steuerliche Belastung in den Kommunen für die Arbeiterschaft sowohl als auch für die kleinen Landwirte und Bauern, für die Handwerker und sonstige Berufsgruppen, die unter augenblicklich schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen zu leiden haben, so erträglich wie möglich zu gestalten.

Hierzu schlage ich vor, bei den kommenden Etatsberatungen folgende Winke beachten zu wollen, da sie der Idee und dem Wollen unserer Partei entsprechen:

1. Alle produktiven Arbeiter, bei denen Lohnsteuer vornweg in Abzug gebracht werden, müssen von jeder weiteren Steuer durch Umlageerhöhung freigehalten werden, auch Sonderkultus ist abzulehnen, da im Rahmen der gesetzlichen Lohnsteuer auch die Kultussteuer enthalten ist.

2. Wo diese Forderung nicht durchführbar ist, muß beantragt werden, daß alle Arbeiter und sonstigen Berufsgruppen, die oben erwähnt sind, bei einem Einkommen unter 1000 Fr. von jeder Steuererhöhung und sonstigen Belastung durch die Behörden verschont bleiben.

3. Bei Ausführung von größeren Arbeiten darf nur die Notwendigkeit und die finanzielle Tragbarkeit im Rahmen der vorhandenen Mittel ohne Sonderbelastung ausschlaggebend sein.

4. Bei Ausführung von Arbeiten in den Kommunen müssen soviel wie möglich zunächst einheimische Erwerbslose beschäftigt werden. Auch müssen in den Etats besondere Mittel zur Unterstützung und Unterhaltung von Erwerbslosen, die bereits von der Erwerbslosen-Fürsorge ausgesteuert sind, bereitgestellt werden.

5. Da jedoch die Verhältnisse der einzelnen Kommunen verschieden sind, so möchte ich darauf hinweisen, daß oben angeführte Richtlinien dem Urteil des einzelnen Vertreters je nach Lage der örtlichen Verhältnisse überlassen bleiben muß, wobei der Charakter derselben als Bestandteil unserer Forderungen zu wahren ist.

Allgemein gesagt, ist die Notwendigkeit vorhanden, daß besondere Zusammenkünfte der kommunalen Vertreter der Landespartei gepflegt werden, in denen Erfahrungen gegenseitig ausgetauscht und zu wichtigen kommunalpolitischen Fragen Stellung genommen werden kann. Da die Landespartei zurzeit vor der Schaffung einer kommunalen Zeitschrift für das Saargebiet steht, wozu schon Schritte unternommen sind, wäre es von großer Wichtigkeit, wenn die Landesleitung im Besitze aller Anschriften der kommunalen Vertreter der Christlich-Sozialen Partei im Saargebiet wäre, um dieselben gegebenenfalls von allem benachrichtigen zu können. Hier muß das Versäumte nachgeholt und unverzüglich alle Anschriften der kommunalen Vertreter der Landesleitung zugestellt werden.

Am 29. Juni dieses Jahres (Peter und Paul), vormittags 10 Uhr, findet daher eine wichtige Zusammenkunft aller Ortsgruppen-Vorsitzenden und kommunalen Vertreter in Saarbrücken (Café Englert, Schloßstraße) statt, und ist diese Mitteilung gleichzeitig als Einladung zu betrachten.

Jeder erachte es als Ehrensache, in dieser Zusammenkunft zu erscheinen.

Mit christlich-sozialem Gruß!

Blaes, Vorsitzender.

Alle Anschriften erbeten an L. Blaes, Völklingen, Gerhardstraße 143.

Landesverband Westfalen.

Witten (Ruhr). Unsere Ortsgruppe hat in der letzten Zeit eine größere Aktivität entfaltet. Die Versammlung mit Freund Heller war ein großer Erfolg, auch die Versammlung mit Freund van de Sandt war mit der Aufbruch hier. Eine Reihe neuer Mitglieder konnte gewonnen werden. Darüber hinaus müssen wir weiter arbeiten und nicht rasten. In unserer Versammlung am 14. Juni abds. 8 Uhr in der Restauration Reiher, Wilhelmsplatz, werden wir über die weitere Aktivität sprechen. Am Sonntag, den 15. Juni, machen wir einen gemeinsamen Ausflug. Abmarsch um 14 Uhr beim Versammlungslokal Reiher, Wilhelmsplatz. Wir gehen ins Muttenthal. Alle Freunde werden ersucht, sich restlos zu beteiligen.

Stadtverband Gladbeck i. Westf. Unsere diesjährige General-Versammlung findet am Sonntag, den 6. Juli, nachmittags 6 Uhr, im Lokale Kleimann, Hegestraße, statt. Alles Weitere wird durch Rundschreiben und im „Neuen Volk" bekanntgegeben. Wir bitten unsere Freunde und Leser des „Neuen Volks", schon jetzt sich das obige Datum zu merken, damit unsere Generalversammlung gut besucht wird.

Landesverband Württemberg.

Stuttgart. Allen Parteifreunden, die in der letzten Monatsversammlung nicht anwesend waren, zur Kenntnis, daß jeden dritten Montag im Monat Schulungsabend im Lokal Vereinskaffeehaus, Färberstr. 4, ist. Erstmalig am Montag, den 16. Juni, 8 Uhr abends. Schulung ist dringend notwendig. Deshalb sind die Freunde, hauptsächlich aber die Jugend, dringend eingeladen.

Versäume nicht,

Deinen gefaßten Vorsatz zur praktischen Mitarbeit sofort auszuführen. Sende uns einen Kampffondbeitrag. Werbe für den nächsten Monat einen neuen Leser, indem Du ein Probeabonnement bezahlst. Gib Dein gelesenes Blatt weiter. Bestelle und verbreite Werbezeitungen. Praktische Kleinarbeit bedeutet Aufbau unserer Sache.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Eine Riesenaktion für die Aechtung der Kriegsmittel.

„Der Krieg ist geächtet, deshalb fordern wir die Aechtung der Kriegsmittel!" Mit dieser Parole wendet sich die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit in einem Aufruf, der am 30. Mai überall in der ganzen Weltpresse veröffentlicht wurde, an die Männer und Frauen aller Länder. Diese werden aufgefordert, mit ihrer **Unterschrift** zu erklären, daß sie von ihrer Regierung verlangen, daß diese alles unternehme, um die **allgemeine und totale Weltabrüstung** zu fördern und einer aufrichtigen Verwirklichung entgegenzuführen. Die überaus großzügig geplante Aktion wird gleichzeitig in nahezu sämtlichen Kulturländern der Erde durchgeführt und hat bereits die Aufmerksamkeit namhafter Politiker und Gelehrter und großer politischer und gewerkschaftlicher Organisationen auf sich gezogen.

Die Einzeichnungslisten sind in Deutschland von der deutschen Zentralstelle der Abrüstungsaktion der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit, Stuttgart, Salzmannsweg 16, oder von der nächsten Ortsgruppe der Liga zu beziehen.

In der Kundgebung selbst heißt es im Wortlaut:

Der Krieg ist geächtet, deshalb fordern wir die Aechtung der Kriegsmittel!

Internationale Kundgebung für die Weltabrüstung.

Die unterzeichneten Männer und Frauen in- und außerhalb der Parteien sind überzeugt:

Daß die jetzige Rüstungspolitik den Völkern keine Sicherheit gewährt und alle Staaten zugleich dem wirtschaftlichen Ruin entgegenführt.

Daß diese Politik einen neuen Krieg unvermeidlich macht.

Daß in Zukunft jeder Krieg ein Vernichtungskrieg sein wird.

Daß die Friedenserklärungen der Regierungen zwecklos bleiben, solange die gleichen Regierungen die Abrüstung immer wieder hinausschieben, die doch die selbstverständliche Folge der **Kriegsächtung** sein sollte.

Sie fordern daher: **Die allgemeine und totale Abrüstung** und ersuchen ihre Regierungen aufs dringendste, ihren Delegierten zu der nächsten Abrüstungskonferenz formelle Weisungen zu geben, alle schon gemachten oder neu einlaufenden Abrüstungsvorschläge, welchen Ursprungs sie auch sein mögen, auf ihre praktische Ausführbarkeit zu prüfen und die Maßnahmen zu treffen, die die rasche Verwirklichung der Weltabrüstung sichern.

Die Feststellungen von Gelehrten und Technikern aller Welt haben den Beweis erbracht:

daß die wissenschaftlichen Kriegsmethoden die nationale Verteidigung und den Schutz der Zivilbevölkerung illusorisch gemacht haben und

daß ein neuer Krieg die gleichzeitige Ausrottung eines großen Teils der Zivilbevölkerung durch Feuer, Gift und Bakterien bedeuten würde.

Ganze Völker sind in Gefahr!

Wissen Sie, was ein neuer Krieg mit den Zerstörungsmitteln, die die Wissenschaft täglich vervollkommnet, bedeuten würde?

Wissen Sie, daß künftig der Krieg für niemanden mehr Gewinn bringt, weil nicht nur die Waffen-, Munitions- und Lebensmitteldepots, sondern auch alle wichtigen industriellen Zentren die Zielscheibe der Angriffe sein würden? Dadurch würde der vollständige Ruin der Industrie herbeigeführt werden.

Wissen Sie, daß Bombengeschwader gleichzeitig Städte wie London, Paris, New-York, Berlin zerstören können?

Wissen Sie, daß die Giftgase nicht nur den menschlichen Organismus plötzlich oder nach unsäglichen Leiden zerstören, sondern auch in die Tiefe des Bodens eindringen und Erde und Wasser auf lange Zeit vergiften?

Wissen Sie, daß die Feuerbomben durch chemische Prozesse Temperaturen von 3000 Grad Celsius erzeugen können und damit Vernichtung alles Lebenden bedeuten, das bis dahin der Wirkung der Giftgase entgangen ist?

Trotz der offiziellen Friedensversicherung ist die Kriegsgefahr auf der ganzen Welt nie ernster und vielgestaltiger gewesen als jetzt. Werden die Völker es zulassen, daß die Regierungen solche Vernichtungskriege vorbereiten? Völker vereinigt Euch und beweist Euern Friedenswillen durch die Forderung der

Allgemeinen Abrüstung!

Anmerkung: Die CSRP. wird jede Aktion gegen den Krieg mitmachen. Die Verwirklichung des Friedens wird immer eine der ersten Aufgaben jeder wahrhaften Volkspolitik sein. Wir sind aber überzeugt, daß die geplante Aktion an der wir uns beteiligen werden, nur ein Teilaktion sein kann. Sie wird die Gewissen aufrütteln und die Völker ideologisch dem Friedensgedanken näherbringen können. Die wirkliche Aechtung der Kriegsmittel wird jedoch erst möglich sein, wenn wirklich auch die Völker die Regierungen bilden. Und nicht wie es heute noch in fast allen Staaten der Fall ist, gerade jene Kreise, die den Krieg vorbereiten, die politische sowie wirtschaftliche Macht in Händen haben. Hand in Hand mit der Arbeit für den Frieden der Aechtung des Krieges und der Kriegsmittel muß die Erringung der politischen Macht durch die Schaffenden aller Völker gehen.

SONDERANGEBOT!

Crêpe de Chine
reine Seide, 95 cm breit, in 40 aparten Farben, Meter Mk. 3.90

Toile-de-soie
reine Seide, aparte Streifen, 80 cm breit . Meter Mk. 3.90

Japon-Foulard
bedruckt, moderne Muster, ca. 90 cm breit, Meter Mk. 4.20

Crêpe Marocaine
Kunstseide, gedeckte Muster, ca. 95 cm breit, Meter Mk. 1.80

Kunstseide
bedruckt, aparte Muster . . Meter Mk. 1.20 und 95 ₰

Bei allen Bar-Einkäufen grüne Rabatt-Sparmarken!
Muster auf Wunsch zu Diensten. Schriftliche Bestellungen werden sorgfältigst erledigt.
Versand von Mk. 20.— an franko.

Wilhelm Zapff
Kaiserstrasse - Ecke - Juliusprominaden
Würzburg

Dankfagung.
Jedem der an Rheumatismus, Ischias oder Gicht leidet, teile ich gern kostenfrei mit, was meine Frau schnell und billig kurierte. 15 Pfg. Rückporto erbeten.
Hans Müller, Oberlehrer a. D. Dresden 360 Neustädter Markt 12

Flechten
trocken oder naß werden sofort ohne Berufsstörung beseitigt. E.H. in Schöppingdorf schreibt: „Unterzeichn. bezeugt, daß ich durch Sie von dem lästigen Flechten an welchen ich 11 Jahre gelitten habe, in acht Tagen geheilt worden bin." Auskunft kostenlos.
Sanitas-Vertrieb Zirndorf/Bayern

Braves Mädchen
vom Lande (Franken), 21 Jahre, kath., von ang. Äuß., tücht. im Haush., reiche Wäscheauss. und 6000 RM. sofort bar, sucht pass. Partie (nicht Landwirt). Zuschr. u. 77 an d. „N.V." Würzburg.

Kaufe bei unseren Inserenten!
Verbreite und empfehle unser Blatt!

Wer nie inseriert Geld verliert

Für Lumpen, Eisen, Papier u. Metalle etc. zahlt stets die höchsten Tagespreise
Franz Bauer
Innerer Graben 20,
Abholungen werden auf Wunsch prompt vorgenommen. Auch Samstags geöffnet.

Preis-Aufgabe!
tsreuz tlham tmnok tsreuz reW
Für die richtige Lösung obigen Sprichwortes habe ich folgende Preise ausgesetzt:
1. Preis: Rm. 2000. — in bar
2. Preis: Rm. 1200. — in bar
3. Preis: 1 Esszimmer
4. Preis: 1 Schlafzimmer
5. Preis: 1 Küche
6.-9. Preis: 4 Fahrräder f. Damen od. Herren
10.-19. Preis: 10 Sprechapparate
20.-22. Preis: 3 Photo-Apparate
23.-32. Preis: Füllhalter mit Goldfeder
33.-50. Preis: Taschenuhren
und eine große Anzahl diverser Trostpreise in reizender Ausführung.
Jeder, der mir die richtige Lösung einsendet, ist Gewinner eines obengenannten Preises.
Die Hauptpreise sind bei Herrn Rechtsanwalt Müller, Braunschweig hinterlegt. Die Einsendung muß sofort erfolgen und verpflichtet Sie zu nichts. Ich bitte, die Lösung in genügend frankiertem Brief einzusenden. Für besonders gewünschte Auskunft wird um Rückporto gebeten.
Ganz besonders mache ich darauf aufmerksam, daß die Durchführung meines Preisausschreibens von Herrn Rechtsanwalt Müller überwacht wird, der auch die Verteilung der Hauptpreise vornimmt. Das Ergebnis meiner vorigen Preisverteilung gebe ich bekannt.
Schreiben Sie noch heute an:
Albert Kriwat, Braunschweig Nr. 992

STREBSAMEN PERSONEN
übertrage ich Bezirksvertretung. Von der Wohnung aus zu erledigen, auch nebenberuflich, bei hohem Verdienst. Spez. Kenntnisse und Kaution nicht erforderlich
Heinrich Hechler, Hainstadt, Kreis Offenbach

Farbbänder für alle Systeme und Kohlepapiere in bester Qualität, Durchschlag- und Schreibmaschinen-Papiere
kaufen Sie vorteilhaft bei
Egid Müller
Schreibmaschinen und Bürobedarf
Telefon 4648 :: Neubaustraße 7

Rucksäcke, Reisekoffer, Geldbörsen Aktenmappen
Fensterleder
Leder für Schuhmacher und Sattler in ganzen Häuten und Ausschnitt. Alle Werkzeuge und Schuhmacherartikel. Nur streng prima Ware und billige Preise.
J. Bachmanns Nachfolger
Inhaber: Kilian Hauck
Würzburg, Sterngasse 6.

Maschinenfabrik Kappel A. G. Chemnitz.
Zuständige Vertretung: Chr. Schmitt Nachf.
Inhaber: Ph. Peiffer Würzburg
Fernruf 2463 Sanderstrasse 7

Trinkt Chabeso!

WIR VERGEBEN
an jedermann leichte Beschäftigung von der Wohnung aus usw., auch als Nebenerwerb, nach unseren Arbeitsunterlagen.
Monatsverdienst bis zu 600 Mark.
Beginn u. Verdienst sofort. Kapital nicht erforderlich.
NEOS-Versand-Gesellschaft m.b.H., Münster i. W. Nr. 270

Koks!
Unsere Sommerpreise:

Grobkoks	ab Werk	M. 1.80	frei Keller	M. 2.10
Nußkoks	„ „	M. 1.00	„ „	M. 1.30
Perlkoks	„ „	M. 0.75	„ „	M. 1.05

Baustein-Werk G. m. b. H.
Würzburg 7 Telefon 5487.

Eine trockene Wohnung durch
Rhein-Schwemmsteine
Prompte und preiswerte Lieferung von Bimsprodukten aller Art, sowie Mauersand besorgt
Parteifreund Jean Adelfang, Engers a. Rhein, Bendorferstraße 28 a.